

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgeschichte und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal am Montag, Mittwoch und Freitag abends 6 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei sowie allen Postämtern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,50 Mk., im Stadtgebiet gesondert monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,75 Mk., bei Selbstabholung von anderen Orten halbjährlich 3,00 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk. — Im Falle eines Ausfalls eines Heftes wird ein Ersatzheft geliefert. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in verminderten Umfang oder nicht erscheint. — Einzelne Nummern der Nummer 10 Pfg. — Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 4. — Telegramm-Adresse: Amt Wilsdruff.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groihsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllig-Roßhagen, Mohorn, Mungitz, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhtsdorf bei Wilsdruff, Roßhagen, Roßhagenberg mit Ferne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 29. Sonnabend, den 10. März 1917. 76. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Anmeldung von Rübensauerkraut.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 6. März 1917. 289 II B Via. Ministerium des Innern.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 8. Dezember 1916 (Reichsanzeiger 290 vom 9. Dezember 1916), nach welcher das aus eingeschnittenen Rüben aller Art durch Gärung gewonnene Sauerkraut der Bewirtschaftung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin W 57 unterliegt, fordern wir hiermit alle Betriebe, die sich mit der Herstellung von Rübensauerkraut für eigene oder fremden Rechnung befassen und im Jahr 10 Doppelzentner und mehr solches Kraut herstellen, auf, unverzüglich ihre Betriebe der unterzeichneten Gesellschaft anzumelden und

1. die bisher verarbeiteten Mengen an Rüben,
2. die bisher hergestellten Mengen an Rübensauerkraut,
3. die am 10. März 1917 vorhandenen Bestände an Rübensauerkraut

der Kriegsgesellschaft anzumelden.
Gemäß Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft vom 2. Dezember 1916 (Reichsanzeiger Nr. 284 vom 2. Dezember 1916) ist der Absatz auch dieses Rübensauerkrautes ohne Genehmigung der Kriegsgesellschaft verboten.

Berlin, am 5. März 1917.
Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. Köhler.

Kartoffeln betr.

Wiederholt wird auf nachstehende Verordnungen hingewiesen.

Speisekartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelmehl sowie Erzeugnisse der Kartoffelrodnerie dürfen nicht verfüttert werden. Das Mindestmaß der Speisekartoffeln wird für den Besitz auf 2 cm festgesetzt. Kartoffeln, die diese Größe nicht erreichen, sowie kranke Kartoffeln dürfen nur an Schweine und Federvieh verfüttert werden; nur soweit die Verfütterung an diese Tiere nicht möglich ist, können sie auch an anderes Vieh verfüttert werden. Es ist verboten, Kartoffeln einzufuern und Trockenkartoffelerzeugnisse zu vergällen oder mit anderen Gegenständen zu vermischen. (Reichsgesetzblatt Seite 1314 1. Dezember 1916).

Die Kartoffelerzeuger haben ihre Kartoffeln pfleglich zu behandeln und dürfen sie

in Höhe der bei ihnen beschlagnahmten Mengen nicht verbrauchen, noch durch Rechtsgeschäfte darüber verfügen.

Zur Sicherstellung der nächstjährigen Ernte sind aus der eigenen Ernte, soweit vorhanden, jedem Erzeuger 40 Zentner Saatgut auf das Hektar Kartoffelanbaufläche gelassen worden. Die Verwendung dieses Saatgutes zu irgend einem anderen Zwecke ist verboten. Sollte jemand diese Kartoffeln zur Saat nicht benötigen, so hat er sie an den Kommunalverband Meissen-Land abzuliefern. (Verordnung 1048 a II K 11. Dezember 1916). Ebenso hat derjenige, der Saatgut auf irgendwelche Weise erwirbt, die dadurch bei ihm freierwerbende Menge Speisekartoffeln unangefordert an den Kommunalverband anzubieten und abzutreten.

Angefrorene und selbst erfrorene Kartoffeln können — mit sich in allen Fällen bezahlten wachsenden Kosten — getrocknet und in Gestalt der Kartoffelkoden zur menschlichen Nahrung verwendet werden.

Es ist deshalb verboten, angefrorene Kartoffeln zu verfüttern, gleichviel wessen Eigentum sie sind.

Die Gemeindebehörden werden veranlaßt, etwa angefrorene Kartoffeln zu sammeln und ohne Zögern zwecks Trocknung, soweit Mengen unter 10 Zentner in Betracht kommen, an Herrn Gutsbesitzer Richard Wolf in Stahna (Bahnhofsstation Ziegenhain), soweit Mengen über 10 Zentner in Betracht kommen, an die Kartoffelkodenfabrik, G. m. b. H., Liebertswald, Sachsen, zu überföhren. Abrechnung erfolgt durch den Kommunalverband Meissen-Land.

Wer den unter Ziffer 1 angegebenen Vorschriften oder den Anordnungen des Kommunalverbandes oder der Gemeinde über die Sicherstellung und Abgabe der sichergestellten Kartoffeln zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden (Reichsgesetzblatt Seite 1314, 1. Dezember 1916).

Meissen, am 10. März 1917. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Gedenket der hungernden Vögel!

Deutsche Überlegenheit im Luftkampf.

Unsere Gegner küßten im Februar im Westen, Osten und auf dem Balkan 91 Flugzeuge ein; wir verloren 24 Flugzeuge. — Eindringen deutscher Sturmabteilungen in die englische Stellung. — Französische Angriffe in der Champagne und an der Maas abgewiesen. — Erstürmung des Höhenkammes Nagyaros. 4 russische Offiziere und 600 Mann gefangenengenommen. — Neue Unterseebootbeute von zusammen 32000 Tonnen.

Wer ist schuld?

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben:
Die alte Erfahrung, daß die große Menge, wenn es ihr schlecht geht, die Ursachen ihrer Notlage durchaus in Reich und Blut vor sich sehen will, daß sie einen Schuldigen haben muß, an dem sie ihren Boorn, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, nach Verzenslust auslassen kann, sie wiederholt sich auch in den gegenwärtigen Wirtschaftsschwierigkeiten uneres Volkes. Und es war schon so gut wie ausgemacht in einem großen Teil unserer Öffentlichkeit, daß Freiherr v. Schorlemer-Vieser, der preussische Landwirtschaftsminister, bezuglos das Komid sei, auf das man mit recht-deutscher Unwirschigkeit loschlagen müsse, um eine Besserung der Zustände herbeizuföhren. In Preußen fing es damit an, und in den anderen Bundesstaaten fand dieses Beispiel alsbald Nachahmung. Wenn daher der preussische Landwirtschaftsminister an der Stelle, an der er sich mit seiner Amtsföhierung zu verantworten hat, gegen diese zu keinen Lasten angeponnene Legendenbildung zur Behr steht, so handelt es sich dabei doch um eine deutsche, nicht bloß um eine innerpreussische Angelegenheit, und er hat Anspruch darauf, daß seine Rechtfertigung nicht mit einer flüchtigen Vektüre des Sitzungsberichts als abgetan gilt.
Freiherr v. Schorlemer stammt aus dem Kreise der Rheinländischen Grundbesitzer, in dem umfassende Bildung mit vornehmen Umgangsformen sich von Geschlecht zu Geschlecht wie ein unverlierbares Gut forterben. Er verbindet mit diesen Eigenschaften die gründlichsten Fachkenntnisse, und nichts liegt ihm ferner als die in manchen

Fällen behauptete Einseitigkeit des ostelbischen Großgrundbesitzes — des preussischen Junkertums, wie gewisse Kreise uneres öffentlichen Lebens sich auszudrücken belieben —, die über die Grenzen des eigenen Ressorts weder hinwegsehen können noch wollen. Trotzdem sind gerade gegen ihn nach dieser Richtung hin die heftigsten Vorwürfe laut geworden, und man erinnert sich noch, wie erst kürzlich Herr Scheidemann in Reichstagsrede gegen den preussischen Landwirtschaftsminister vorging. Herr v. Schorlemer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben, ihm und allen denjenigen, welche in seiner Person den Vater aller Hindernisse zu sehen sich angewöhnt haben. Gewiß ist der Landwirtschaftsminister dazu da, um die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen, aber daß mit diesen Leben und Sterben des ganzen Volkes untrennbar verknüpft ist, daß die beste Organisation uns im Stiche lassen muß, wenn die Erzeugung von Nahrungsmitteln durch staatliche Zwangsingriffe immer mehr und mehr erschwert wird, das ist doch schließlich eine Vinsenwahrheit geworden, über die nicht mehr viele Worte verhandelt zu werden brauchen. Der Städter, soweit er mit dem Lande mehr, als flüchtige Sonntagseinsicht zu bewirken vermögen, fühlung besitzt, ist sich auch dieses Zusammenhanges der Dinge wohl bewußt, aber er unterliegt doch zum großen Teile wenigstens immer wieder der Versuchung, überall agrarischen Eigentum zu wittern, bäuerliche Hartnäckigkeit, junkerliche Städtefeindschaft und was sonst noch immer der Landwirtschaft auf's Kerbholz geschrieben wird. Und so ist es auch ein leichtes, ihm einzureden, daß der preussische Landwirtschaftsminister der oberste Schutz und Schirmherr dieses Gewerbes sei. Herr

v. Schorlemer hat sich kräftig zur Behr geieut, das muß man sagen; er hat feste um sich gehauen, und mancher, den es getroffen hat, wird sich alsbald bemerklich machen. Aber auch in seinem Falle gilt, was neulich der Reichskanzler gegenüber dem englischen Ministerpräsidenten anführte: auf einen groben Schlag ein grober Keil. Diejenigen, die jetzt durch fortgesetzte Eingaben an alle möglichen Staatsstellen die Aufmerksamkeit auf sich und ihre Forderungen zu lenken suchen, haben Streiche empfangen. Der Minister hat sie auf die Tatlache hingewiesen, daß es mit der Lebensmittelpföorgung immer schlechter geworden ist, je mehr man seine Zuständigkeit zugunsten der neubegründeten Reichskämter beschnitten hat, so daß es eigentlich den Gipfel der Ungerechtigkeit darstellt, wenn man ihn hinterher noch für die schlechten Verhältnisse verantwortlich machen will. Der umgekehrte Schluß läge ungleich näher: daß es nicht erst so weit gekommen wäre, wenn man auf die wirklich sachverständigen Ratschläge des preussischen Landwirtschaftsministers und seiner Verwaltung mehr Gewicht gelegt hätte. Wie die Dinge jetzt liegen, kann er eigentlich nur noch mit verdröngten Armen der weiteren Entwicklung zusehen und die G.m.b.H.-Wirtschaft im Reiche sich ungehindert ausbreiten lassen. Aber sein lebendiges Pflichtgefühl wird es so weit nicht kommen lassen. Deutsutage darf niemand die Hände ins Fern werfen, und niemand darf seinen Posten verlassen, solange er auf ihm noch etwas zu leisten imstande ist. Die Städter mögen es sich noch einmal ruhig überlegen, ob ein Mann, der in so gerader und offener Weise für seine Überzeugung eintritt wie Herr v. Schorlemer es hier getan hat, ein Kleber sein kann, und ob sie wirklich recht daran tun,

die deutschen Landwirte in Bausch und Bogen als eine Kette von Ausländern hinzustellen.
Im übrigen: was der preussische Staatskommissar Dr. Michaelis über den Stand unserer Vorräte gesagt hat und über die Art, wie in den Städten mit ihnen gewirtschaftet worden ist, sollte eigentlich hinreichen, um die Suche nach dem Schuldigen im anderen Lager zum Auslösen zu bringen. Jeder sollte sich an seine eigene Brust schlagen und darüber klar werden, daß er sich selbst bessern muß, wenn das Ganze nicht in Gefahr geraten soll. Vom Ernst der Stunde haben wir genug geredet; wir sollten nun auch wirklich ernste Taten folgen lassen.

Der Krieg.

Die Wirkungen der Seesperre.

Großer Rückgang der neutralen Schifffahrt.
Berlin, 7. März.

Wie sehr der uneingeschränkte U-Boot-Krieg auch die Verringerung der neutralen Schifffahrt verursacht, geht aus den Statistiken über Schifffahrtsoberfläche der neutralen Häfen hervor.

Zu der Woche vom 25. Februar bis 3. März 1917 liefen laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 4. März im Rotterdammer Hafen nur sieben Schiffe ein gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres. Für 1914 war die Zahl noch 197 Schiffe. — Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 4. März kamen in derselben Woche in Amsterdam nur fünf Schiffe an gegen 26 in 1916.

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus dem Haag berichtet, schlägt man dort den im Februar von den U-Booten orientierten Schiffsraum auf mindestens 700.000 Tonnen. Aus dem Haag dröhelt die „Neue Zürcher Zeitung“: Nach einer Zusammenstellung einer bekannten Amsterdamer Reederei wurden vom 15. Januar bis 15. Februar 236 Schiffe versenkt.

Amsterdam, 7. März. In englischen Häfen lagen nach einer Aufstellung des Schiffabwicklungsamts am 21. Februar annähernd 1300 neutrale Schiffe. Ein großer Teil davon war von England gechartert.

Stockholm, 7. März. Das norwegische Auswärtige Amt teilt mit, daß die Bark „Norma“ aus Luleå (772 Tonnen) am 1. März von einem deutschen U-Boot in der Nordsee versenkt worden sei. Ein Mann sei ertrunken, ein Mann leicht verwundet. Die Bark „Storörens“ aus Christiania (608 Tonnen) sei ebenfalls von einem U-Boot außerhalb Skinale versenkt worden. Die ganze Beziehung sei in Queenstown gelandet.

Christiania, 7. März. Der Kapitän der norwegischen Segelbark „Holthe“, der zwei Überlebende des torpedierten Dampfers „Gurre“ von dem deutschen U-Boots-Kommandanten übergeben worden waren, erzählte, daß der Kommandant ihn eindringlich vor den Gefahren des Sperrgebietes gewarnt habe, da viel deutsche U-Boote im Fahrwasser seien, und ihm erzählte, daß tags zuvor vier Dampfer versenkt worden seien. Die beiden englischen Damen, die auf der „Gurre“ umfamen, hatten die Hilfe durch die Gefährdung auf Veranlassung des britischen Konsulats gemacht.

Amsterdam, 7. März. Die Blätter melden, daß der Dampfer „Govenhagen“ (2770 Brutto-Registertonnen) der Garnisch-Linie auf der Reise von London nach Rotterdam vermutlich infolge eines Torpedoschusses gesunken ist.

In Hamburg eingebracht.

Der mit einer Ladung Salpeter nach England bestimmte Dampfer „Livingstone“ ist in der Nordsee gesunken und wegen Verhinderung von Danumare als Brise nach Hamburg eingebracht worden. „Livingstone“ ist ein norwegischer Dampfer von 1006 Registertonnen.

„Wilde 11“ im Indischen Ozean?

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß der als versenkt gemeldete englische Dampfer „Worcesterhire“ ebenso wie der Dampfer „Veritas“ in der Nähe von Colombo in den Grund gebohrt wurde.

Dadurch stiegen die Versicherungsprämien für die Fahrt nach Indien sehr erheblich. Das Blatt fragt, ob „Wilde 11“ vielleicht dort tätig ist. — Die „Worcesterhire“ (7176 Registertonnen) war vor einiger Zeit, „Veritas“ (4728 Registertonnen) in den letzten Tagen als gesunken gemeldet worden.

Holland läßt bewaffnete Handelsschiffe nicht zu.

Der in Doel von Holland angelommene englische Handelsdampfer „Princess Melita“ durfte, da er bewaffnet war, nicht nach Amsterdam einlaufen. Das Schiff wurde sofort unter militärische Bewachung gestellt und sollte eigentlich schon nach einer halben Stunde wieder in See gehen. Da Mangel an Wasser und Proviant vorhanden war, wurde ihm schließlich erlaubt, seine Vorräte zu ergänzen, dann mußte es wieder nach England zurückkehren.

Eine Fahrt durch das Sperrgebiet.

Während eines holländischen Rettenden.
Einer der Passagiere des Dampfers „Grotius“ der „W. M. Januar“, nachdem er bei Ralmouth von einem deutschen U-Boot angehalten worden war, aus Niederländisch-Indien in Ralmouth angekommen ist, berichtet dem „Groninger Courant“ über seine Reise und Ergebnisse in England:

Am 31. Januar fuhren mehrere holländische Frachtdampfer aus Ralmouth ab. Von diesen Schiffen laut der Dampfer „Aphion“ durch ein Torpedo oder eine Mine getroffen, im Hafen von Ralmouth, in einer Entfernung von einer Seemeile vom Dampfer „Grotius“, nach einem erlebnisreichen Aufenthalt in England erholten die Passagiere des Dampfers „Grotius“ die Erlaubnis weiter zu reisen. Der Dampfer „Arlamp Abbey“ mit den Passagieren des „Grotius“ an Bord, fuhr mit drei anderen Schiffen am 22. Februar abends ab. Unterdessen wurden sie durch ein englisches Torpedoboot gespart, da U-Boote in der Nähe seien. Am 6. März morgens fuhren die Dampfer in Richtung auf Doel von Holland ab. Das erste Schiff war die „Kopenhagen“, das zweite die „Arlamp Abbey“, darauf folgten die anderen. Als unter Beateitung von Torpedobooten und mehreren ungeländ dreierlei der Reise zurückgelassen wurde, wurde die „Kopenhagen“ torpediert. Die Passagiere der „Arlamp Abbey“ haben, daß die Benennung der „Kopenhagen“ in die Boote ging, während plötzlich neun englische Torpedoboots sich aufstellten und sich durch Vierzehner verständigten. Die „Arlamp Abbey“ fuhr ohne Aufenthalt mit Vollkraft weiter, ohne sich um die „Kopenhagen“ zu kümmern. Die drei Schiffe kreuzte im Blick ein großer englischer Torpedoboot.

Nach einer Fahrt durch Nebel und Schneewolken fuhr das Schiff endlich gegen 4 Uhr morgens in den Hafen ein.

Italiens Unterseeboot-Diktator.

Um die italienische Handelschifffahrt gegen unsere U-Boote zu schützen, ist in Italien ein Admiral-Inspizitor ernannt worden. Dieser ist befugt, erstens über alle diesbezüglichen Verteidigungs- und Angriffsmittel zu Lande und auf und unter dem Wasser und in der Luft zu verfügen, sie vorzubereiten und zu gebrauchen; zweitens die Bewaffnung der Handelschiffe durchzuführen und Weise für die Verfertigung und Beschädigung der feindlichen Unterseeboote anzugeben; drittens Vorschläge für die Abmachungen mit den neutralen Staaten über die den italienischen Handelschiffen in den betreffenden Territorialgewässern zustehende Behandlung zu machen; viertens alle Maßregeln für die Regulierung der Handelschifffahrt zu treffen, die er zu ihrem Schutze für nötig hält.

Wirkung der Seesperre auf die Salonifront.

Seit dem ungenannten U-Boots-Krieg ist an der macedonischen Front bei unseren Gegnern die Munition wegen mangelnder Zufuhr sichtlich knapp geworden. Trommelfeuer, das früher die Regel war, kommt nur noch sehr selten vor, auch das gewöhnliche Artilleriefeuer ist niemals mehr heftig. Früher fand man öfters auf Munitionskisten der Entente-Armee die Aufschrift: „Schöne nicht!“ Rufen mit diesen Aufschriften gibt's nicht mehr, und der Munitionsmangel scheint eine große Rolle für die Änderung von Sarraills Taktik zu spielen. Heftige Artillerietätigkeit sucht der Feind durch Infanterieangriffe zu ersetzen. Daher rühren seine mächtigen Verluste; unsere Verteidigungslinien werden inzwischen tagtäglich fest.

Die „Melita“ entwaflnet sich.

Der Kapitän des bewaffneten englischen Dampfers „Princess Melita“, dem die Einfahrt in den neutralen Hafen Rotterdam von den holländischen Behörden verboten wurde, hat es vorgezogen, seine Schnellfeuerkanonen und seine Munition auf der See über Bord zu werfen und mit taumelndem und bewaffnetem Schiff nach der Raas-Mündung zurückzuführen. Seiner Fahrt nach Rotterdam stand dann natürlich weiter nichts im Wege. — Die Neutralen können aus dem Vorgang ersehen, daß wirkliche Neutralität, wenn sie nur energisch durchgeführt wird, auch von den Laokarri gen und übermächtigen Engländern schließlich geachtet wird.

Ein russischer Kreuzer gesunken.

Wie über Kopenhagen mit Bestimmtheit verlautet, ist Anfang Januar bei Port Said ein großer russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Seit einigen Tagen werden so gut wie keine Schiffe aus England als torpediert gemeldet. Es scheint, als ob Feinde der Weltbühnen nicht mehr verbreitet oder daß die üblichen Lloyd-Meldungen nicht mehr veröffentlicht werden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. März. Die französische Funknachrichtensendung vom 6. März 1 Uhr vormittags, daß ein Teil der verlusten Eteilungen im Caucasiere-Walde zurückgekehrt sei, ist ihre Gründung. Die Gräben wurden gegen alle Gegenanriffe gehalten und befinden sich ruhig in deutschem Besitz.

Wien, 7. März. Tuder und Robert, die Kapitane der Dampfer „Orleans“ und „Kocher“, sind in Paris eingetroffen. Über die Seinfahrt der beiden Dampfer ist noch keine Bestimmung getroffen.

Savranba, 7. März. In Tornea an der finnischen Grenze lagern bereits seit langer Zeit 25.000 Waggonslasten Güter. Die wegen der in Rußland und Finnland herrschenden Verlebensnotung nicht abgeladen werden können.

Paris, 7. März. Die Kammer hat eine Vorlage betreffend die Einstellung von Strafgefangenen in die Einheiten der Kämpfer und ihre Verwendung zu Verteidigungsarbeiten angenommen.

London, 7. März. Kontradmiral Sir William Dalrymple wurde zum 1. Kommandanten der englischen Schladat 7. Flottille ernannt.

Von freund und feind.

Neutraler Urteil über Wilsons Entrüstung.

Stockholm, 7. März.

Zu der Anwesenheit des deutsch-mexikanischen Bündnisvorschlags schreibt das „Svenska Morgensbladet“:

Kritisch zeigt, macht die amerikanische Entrüstung über den deutschen Bündnisvorschlag hier wenig Eindruck. Es wird Amerika nicht viel helfen, sich vor der neutralen Welt als Moralist aufzuführen. Wilson hat selbst den Versuch gemacht, die neutralen Staaten zum Kriege zu locken. Zum Glück haben sich alle dafür bedankt.

Ähnlich wie „Svenska Morgensbladet“ äußern sich auch die übrigen schwedischen Blätter zu der von Wilson beliebten Politik mit zwei Gesichtern.

Wilson's Phrasen von der „Billigkeit“.

Berlin, 8. März.

Die Nordd. Allg. Ztg. greift in ihrem leitenden Artikel den Ausdruck „fair dealing“, zu deutsch „Billigkeit“, aus der Volkssprache des Präsidenten Wilson an das Land heraus. Wie Amerika sie für sich selbst wünscht, so sei es bereit, sie für die ganze Menschheit zu fordern: „Billigkeit, Gerechtigkeit, die Freiheit zu leben, und Schutz vor organisiertem Unrecht.“

Was Wilson für die ganze Menschheit zu fordern bereit ist, sagt dazu das amtliche Blatt „Deutschland“, daß er es nicht einräumt. Dielebe amerikanische Regierung, die es ohne Gegenwehr hingenommen hatte, daß der gesamte Handel Amerikas mit uns und unseren neutralen Nachbarstaaten, auch soweit ihn kein Kriegrecht berühren konnte, der britischen Seetransport zum Opfer fiel, erließ Protest auf Protest, sobald von England Gleiches mit Gleichem vergolten. Für die ganze Menschheit fordert Wilson die Freiheit zu leben. Nun dem deutschen Volke verlor er den Anspruch auf sie. Zugleich veranlaßte sich die ganze Union in eine einzelne große Waffen- und Munitionsfabrik. Billigkeit für alle Welt, nur nicht für Deutschland! Das ist der rote Faden, der sich von jeder durch Wilsons Politik hindurchzieht. Wie die Wärfel jetzt fallen werden, steht bei dem Präsidenten. Wie in Wilsons Hand das Leben der amerikanischen Völker liegt, die unsere Warnung vor dem Gebahrbereich zur See mißachteten, so hält er auch das Schicksal der vieren Tausende in Händen, über die ein weiteres Vordringen des Krieges Verderben, Trauer und Tod bringen würde. Wie immer er sich entscheiden möge, uns wird er, ob es nun Krieg oder Frieden heißt, um seines Daares Breite von dem Wege drängen, den wir am 1. Februar eingeschlagen haben.

U-Bootbekämpfung durch — Dreiausdrücken.

Rotterdam, 8. März.

In den englischen Kriegsverstärkungen sind große Vlaste eingeschlagen, die sich an die Arbeiter und Ingenieure wenden und worin ihnen eine große Belohnung versprochen wird, die in barem Gelde auszusahlen ist, wenn sie ein wirkungsvolles Mittel gegen die U-Boote angeben können.

Damach verfügt also die englische Regierung, die bis jetzt behauptete, sie besäße bereits ganz sichere Mittel, um der U-Boot-Gefahr zu begegnen, über denartige Mittel noch nicht. Dreiausdrücken in England, Prämien von einer halben Million in Frankreich — die deutschen U-Boote wissen den Verbündeten doch recht große Beschwerden machen, trotz aller gequälten Abkümigungen.

Deutsches Entgegenkommen für China.

Frankfurt a. M., 8. März.

Aus Berlin geht der Frankfurter Zeitung folgende hochinteressante Mitteilung zu:

Die besonderen Umstände schatten erst zu sagen, was die Öffentlichkeit bisher nicht wissen durfte: Die deutsche Regierung hat dem deutschen Bankkonkordatium in China im Herbst des vergangenen Jahres gestattet, der chinesischen Regierung die Zahlungspflicht der Vorerentenschuldung bis zu einer gewissen Summe beschränkt abzunehmen. Das kommt faktisch einer Stundung der Zahlung gleich. Deutschland hat also China aus Freundschaft bereits im vergangenen Jahre gewährt, was die Entente China jetzt verweigert, wenn es mit Deutschland bricht.

Man darf wohl sagen, daß die chinesische Regierung Deutschland gegenüber gewissenlos handeln würde, wenn sie auf die plumpen Angebote der Entente eingeht. Das wird sie hoffentlich nicht.

Die Zeppeline werden weitergebaut.

Berlin, 8. März.

Obne Aufhören bemüht sich die Entente, in letzter Zeit um die Verbreitung von Gerüchten, nach denen der Bau von Zeppelin-Luftschiffen beschränkt oder eingestellt sei wegen Mangels an Material.

Die feindliche Presse macht sich unnötige Mühen mit ihren Entdeckungen die nur als fromme Wünsche aufzufassen sind. Tatsächlich wird der Bau von Zeppelin-Luftschiffen mit allen Mitteln fortgesetzt, die Bautätigkeit ist nirgendwo eingeschränkt. Arbeiter sind entlassen worden, Rohstoff ist übergenug vorhanden. Also ist es nichts mit dem schönen Hoffnungen.

Die Besuche der Zeppeline in London.

Amsterdam, 7. März.

Bisher wurde englischerseits immer geleugnet, daß sich jemals ein Zeppelin über der City von London befunden habe. Der englische Minister des Innern erteilte gestern im englischen Unterhause die Aufklärung, im metropolitankischen Polizeibüro, d. h. in Groß-London außer der City, seien 187 Menschen durch Zeppeline getötet worden. In der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 31. Januar 1917 waren in demselben Bezirk nach 654 Verletzungen durch irgendein Unglück auf der Straße gekommen, in der City habe sich die Zahl der tödlichen Unfälle auf 24 belaufen, wobei 18 Verletzungen durch Zeppeline getötet worden seien.

Also selbst in England bricht sich die Wahrheit aus weilen Boden.

100.000 dauernd Untaugliche im englischen Heer.

Paris, 8. März.

Am Frieden gingen in England Staat und Geseft fast ebenso achlos wie erbarmslos an den kurch-laren losalen und hartenischen Zuständen vorüber, die seit langem in den unteren Schichten, auf die sich heute die Rekrutierung in erster Linie angewiesen sieht, die englische Volksgesundheit untergraben. Jetzt macht in weiten Kreisen des englischen Volkes die Mitteilung Aufsehen, daß sich volle 600.000 Rekruten nach kürzerer Genesung als dauernd untauglich erwiesen haben. Die Leute müssen entlassen werden, da sie gesundheitlich vollständig untauglich waren.

Die Militärverwaltung fand keinen Anlaß, den Unglücklichen auch nur einen kleinen Entschädigung zu geben. Sie müssen sich mit dem Stuhme begnügen, eine Drilling Tommies Rod getragen zu haben.

Neue britische Drohungen für Holland.

Rotterdam, 7. März.

Das englische Reuterbureau wendet sich gegen holländische Zeitungen, die getadelt hatten, daß England durch die komplizierte Verwicklung der holländischen Schiffe zu ungenutzten Verlusten, sich den Gefahren des deutschen Unterseebootkrieges anzufügen ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen Hollands. Gutunterrichtete englische Kreise bezeichnen diese Auslegung als partiell, sagt Reuter darauf. Wenn Holland das Vorgehen Deutschlands aber dulde, indem es sich bei dem Unterseebootkrieg beruhige, ohne mehr zu tun, als einen laibnen Protest zu erheben, so spiele es das Spiel Deutschlands und könne nicht erwarten, bei England Entgegenkommen oder Beachtung zu finden.

Das heißt also knapp und einfach, Holland hat nicht neutral zu bleiben, sondern sich auf Englands Seite zu stellen, wenn es ihm nicht übel gehen soll. Das gleiche Lied, das in Griechenland gesungen wurde.

Italiens wichtigste nationale Interessen bedroht.

Lugano, 7. März.

Nach einer Meldung von „Corriere della Sera“ aus Rom hatten sich Abgeordnete der Seidenzucht treibenden Gegenden gestern in Montecitorio unter Vorsitz Rubinis versammelt, die ausführte, daß durch das englische Einfuhrverbot Italiens Hauptmarkt verlorengehe und dadurch seine wichtigsten nationalen Interessen in Frage gestellt seien. Die Versammlung beschloß, die Regierung aufzufordern, bei der englischen Regierung vorstellig zu werden. Das wird sicherlich etwas nützen, denn trotz aller Bundesgenossenschaft kümmert die englische Politik sich wenig um die italienische Seidenzucht wie um den drohenden Ruin des mislieteten italienischen Staates überhaupt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Hauptansatz des Reichstages hat der Staatssekretär des Innern eine eingehende Darstellung über unser wirtschaftliches Verhältnis zur Finanzmonarchie gegeben. Er würdigte darin die Aufgaben und Ziele der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sowie der bisher auf diesem Gebiet zwischen den beteiligten Regierungen geführten Verhandlungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß sich eine wirtschaftliche Annäherung keineswegs in politischen Vereinbarungen erschöpfe, sondern daneben Abmachungen im Verkehrswesen, im Wirtschafts- und Wohnrechts sowie in anderen wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten eine sehr bedeutende Rolle spielen. Nach dem Zustandekommen des Ausdrucks zwischen Österreich und Ungarn würden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

Österreich-Ungarn.

Die Verhandlungen über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Österreich und Ungarn wurden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

Polen.

Im Hauptansatz des Reichstages hat der Staatssekretär des Innern eine eingehende Darstellung über unser wirtschaftliches Verhältnis zur Finanzmonarchie gegeben. Er würdigte darin die Aufgaben und Ziele der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sowie der bisher auf diesem Gebiet zwischen den beteiligten Regierungen geführten Verhandlungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß sich eine wirtschaftliche Annäherung keineswegs in politischen Vereinbarungen erschöpfe, sondern daneben Abmachungen im Verkehrswesen, im Wirtschafts- und Wohnrechts sowie in anderen wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten eine sehr bedeutende Rolle spielen. Nach dem Zustandekommen des Ausdrucks zwischen Österreich und Ungarn würden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

Frankreich.

Die Verhandlungen über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Österreich und Ungarn wurden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

England.

Die Verhandlungen über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Österreich und Ungarn wurden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

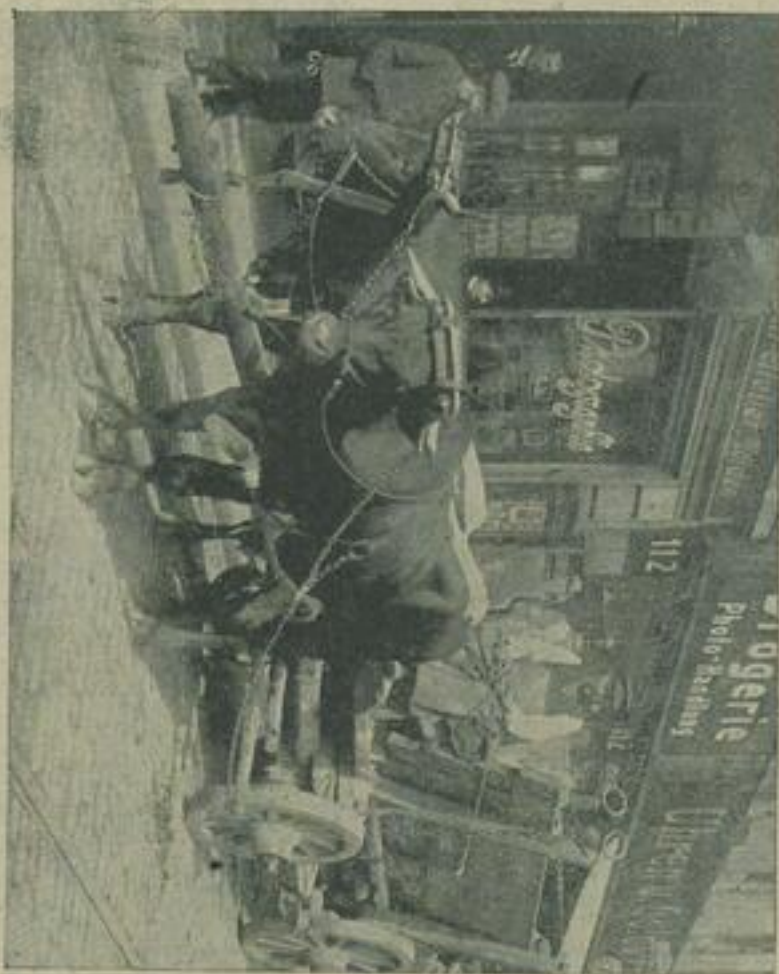
Italien.

Die Verhandlungen über die wirtschaftliche Annäherung zwischen Österreich und Ungarn wurden die Verhandlungen über eine Annäherung in naher Frist weitergeführt werden.

Wie waren die so hoch auf die Er-
 cundungsdienste der Kultur! Und
 besonders die Geschlechter muß-
 ten sich nicht genug zu tun, aber an-
 fangs 1914 noch mit einem Sagen hat,
 den selbst ausförende Pferde jagen, gut
 empfinden als arm oder unfähig — das
 Kriegerleben war nicht das
 Panzer! Und heute?

Zur Wandel der Zeiten.

Doppelte mit Dämon bespannt abziehen, so
 seien sie davon erinnert, daß in Paris alle
 Straßen eingestrichelt werden mußten, weil
 es an Pferden mangelte und die bringend
 gefordert — Dämon nicht besetzt werden
 konnten. Viel um sie eben alles da — und
 sei es auch nur ein Stück, hinter oberer
 wird jetzt ein Dämon
 gespannt in den Straßen
 Straßen bei den Stra-
 fadungsarbeiten der
 Untergrundbahn. — Die
 die Dämonenstraße in
 den Straßen 1915 ge-
 schlossen war, fährt das
 am Ende der Straße
 halt: „Man mag die
 Dinge drehen und wenden
 wie man will — die
 Weltliche hat in der blü-
 higen Straße entfalt-
 ben.“ Das war eine an-
 gewählte Wertung
 der denissen und ihrer
 rechtlich-ungarischen Ma-
 silierde, Oesterreich. Ue-
 gars 30 cm. später ha-
 ben sich in diesem Kriege
 sehr bewährt, wie schon
 die Stabkämpfer, Ger-
 biens und die Grobbering
 fast ganz Phantoms
 erneut besetzten haben,
 auf welcher Seite die

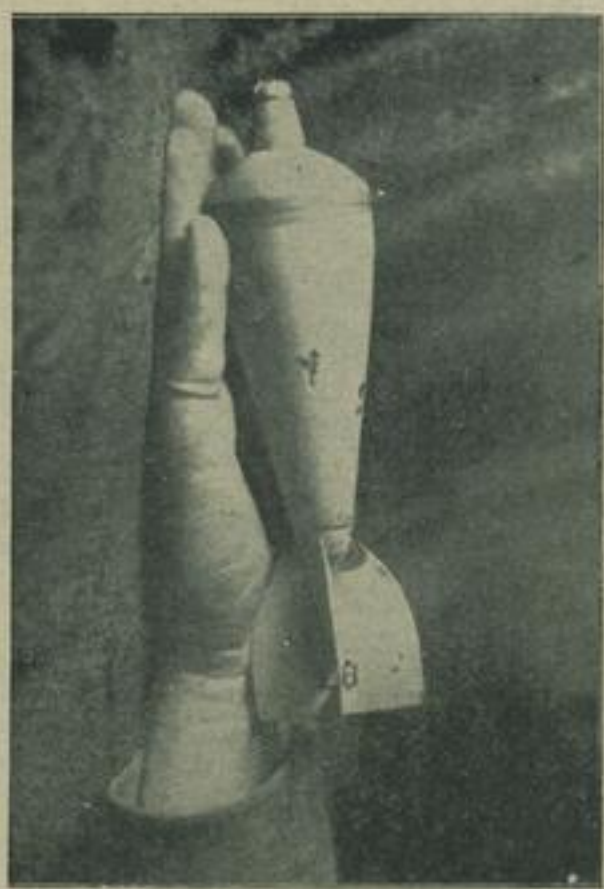


Dampfschiff in einer Berliner Straße.

beiden fortzuführen. Die Verfassung war
 ziemlich ungenügend. Der Geschlechter und
 besonders der Weibliche glaubt sich bei
 solchen Studien auf dem verlegt. In der
 Zeit, die den fähigsten landlichen Ge-
 sarten sind Sagen und Stiergehäusen mit
 Dampfschiffen eines Milligramms und in
 Kriegen führen viele Straßentiere ihre Dä-
 monen fortzuführen.

sengepaupe mit großen Gefährd durch die
 telegraphische Straße. In Ungarn und auf dem
 Gallen sind fähigsten Dampfschiffen eine
 sehr beliebte und für den Verkehr notwendigen
 Gefährdungsort, Ratungsmittel nicht man
 mit einem Dampfschiff kann Eritouren un-
 ternehmen können, und wenn englische Ma-
 schinen sich fähig machen und eine Berliner
 von Gefährden an allen Straßentiere tätig ist.

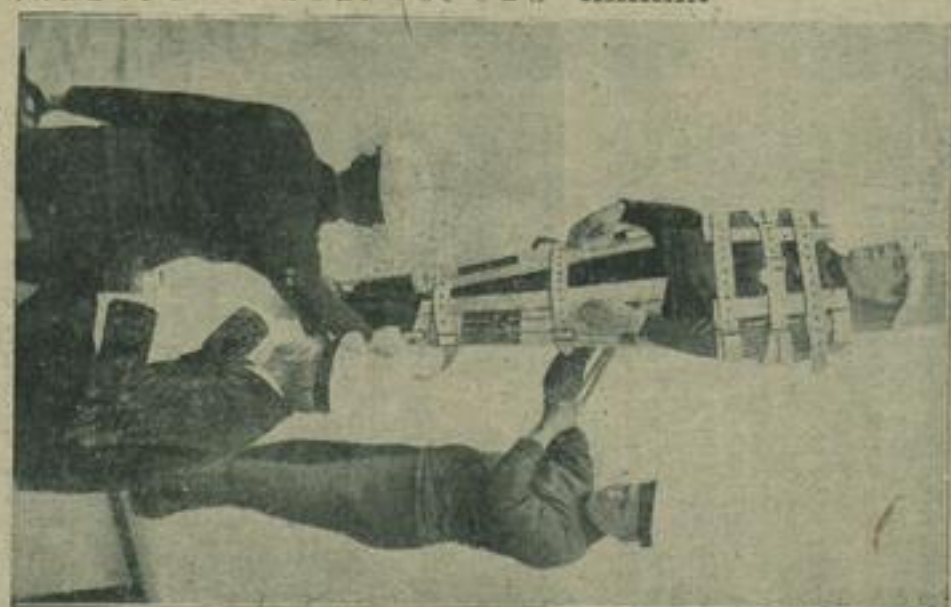
artilleristische Heeresmacht zu finden ist.
 Unter gibt sich einen Frontabschnitt aus
 einer dierreichs-ungarischen Stillfährde-
 lung an der russischen Front. Wenn man
 sich vorstellt, welche Stabkämpfer allgemach
 die Fronten gewonnen haben, kann man
 leicht vorrechnen, welche ungenügende Anzahl
 von Gefährden an allen Straßentiere tätig ist.



Die kleinste französische Mine.

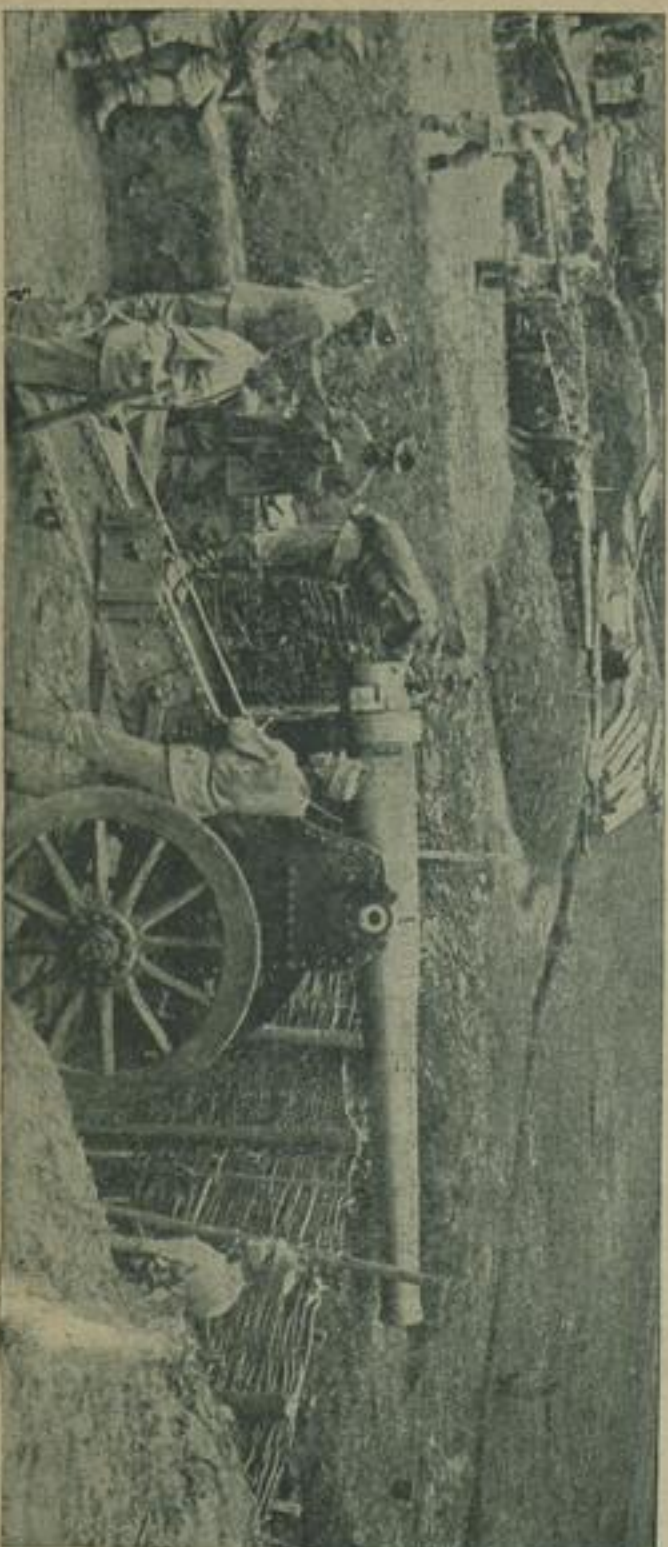
Die kleinste französische Mine.

Der Weltkrieg ist im westlichen Europa
 des Sports ein Scherzstück. Und wenn
 er auch Sport unermesslich an Zahl und
 Sport selbst hat, so hat er andere, leicht
 hoch auch den Sportgeist angepörrt,
 auf allen Weiten Schicksalungen zu
 lassen. Gestalt die Weidwunden
 blenden in erster Linie direkt und indirekt
 dem Kriege, aber sie werden in ihren Ab-
 tungen benutzt, ferner auch für die
 Friedenszeit sein. So z. B. zeigt unter
 oberes gibt die kleinste französische Mine,
 die infolge der Eigenart ihres Stabes,
 außerordentlich beweglich und trotz ihrer
 geringen Größe doch von ungenügender Er-
 plünderkraft ist. Sie ist ein Produkt der Er-
 findungen, zu denen der Sportgeist im
 Kriege nötig ist, wie die Weidwunden selbst.
 kann das originale Gefährd bequem in
 der Hand getragen werden, wenn man

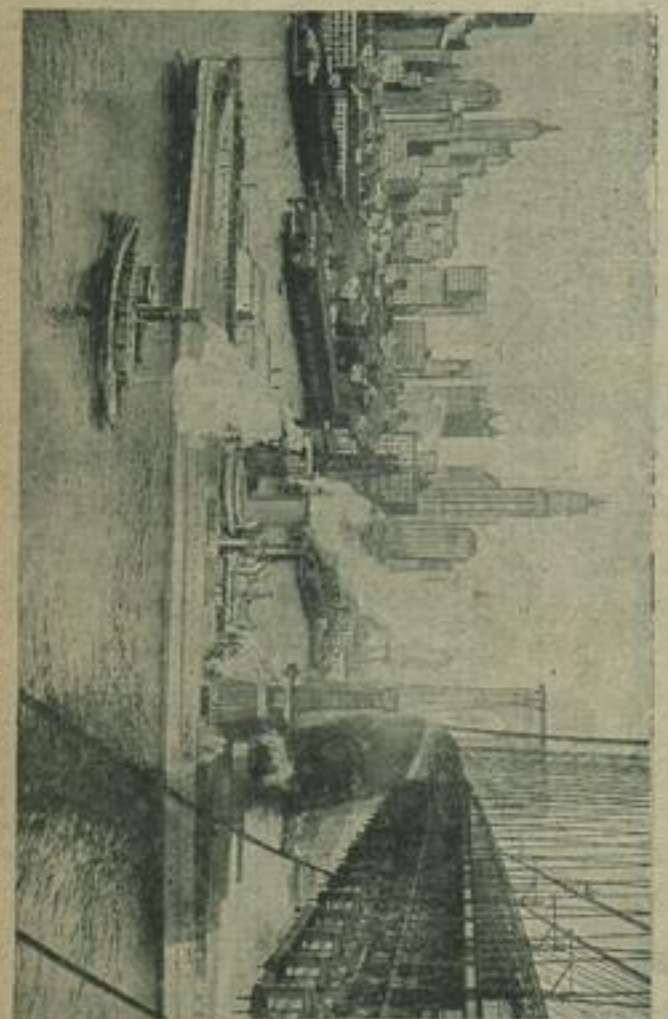


Die Eringung von Verwundeten von englischen
 Kriegskriegern.

einmal Moskau seitens „Kriegskriegern“ aus dem
 Ende des 18. Jahrhunderts zu sein (Belegarbeit
 hatte, nicht erkannt sein, welche Bedeutung der Ge-
 schichte einer neuen Methode der Stabkämpfer
 im Felde bezieht. Das damals als eine hervor-
 ragende Entdeckung galt, daß nämlich Stabkämpfer
 penitentiell getrieben werden müssen, die man sie per-
 sonal, das ist heute eine selbstverständliche Gewohn-
 heit aller Stabkämpfer. Im letzten zeigt
 unter gibt, daß die Entdeckung des Entdeckens
 besonders im Kriege gleichen Schritt mit der Entdeck-
 lung der Stabkämpfer geschritten hat. — Das untere
 gibt endlich zeigt den neuesten Stabkämpfer
 „Kriegskriegern“, den die vier Staaten bauen lassen, um
 gegen das neue japanische Stabkämpferprogramm



Einerreichs-ungarische Stabkämpfer an der russischen Front.



Der amerikanische Ueber-See-Verkehr „Maritima“ bei seiner Stabkämpfer.

nicht ins Hinterleben zu kommen. Der
 neue amerikanische Stabkämpfer ist ein
 Ueber-See-Verkehr, d. h. er übertrifft die
 größten englischen Stabkämpfer noch um
 ein Überwiesenes an Stabmaß und ge-
 noffnung. Es ist fähig, daß der Stab-
 kämpfer während er zugleich das Stab-
 kämpfer selbst, mit großer Gabe, am
 Stabkämpfer des Stabes und Stabkämpfer
 ist. Das lange Schiff, das das große
 Kriegskriegern der Welt genannt werden darf,
 ist unter Umständen ein rechtliches Objekt
 des kleinste Unterlebens. Ob sich
 noch die Bedeutung des neuen Stab-
 kämpfers, als sie auf der Stabkämpfer des
 Couillard und den Stabkämpfer anzu-
 jastete, gedacht hat, daß die vier Staaten
 bald zu den Stabkämpfer des Stabkämpfers
 rührend? Das neue Stabkämpfer hat in
 fähig, anzuweisen, der Stabkämpfer, wenn
 fähig gegen Stabkämpfer betreiben Stabkämpfer
 zu werden. Der Ueber-See-Verkehr
 nicht das Stabkämpfer selbst für Stabkämpfer
 noch eine Stelle zu spielen haben.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 29.

Sonnabend, den 10. März 1917.

Betrachtung für den Sonntag Oskuli.

Jes. 27, 6: Er wird mich erhalten bei meiner Kraft und wird mir Frieden schaffen: Freude wird er mir dennoch schaffen.

Ja, meinst du, Christus sollte der Heiland sein und nicht Frieden machen können? Auch der Friede ist ein Glaubensartikel und selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Jedenfalls, die Engel sehen mehr wie du und ich! — Und was sie sahen, verkündeten sie: Friede auf Erden! Solange dieser Heiland auf Erden ist — und er ist bei uns alle Tage —, ist Friede auf Erden, der Friede, der unabhängig ist von der Welt Ereignissen, der höher ist als alle Vernunft. — Er ist die jetzt in der Welt wirkende Grundkraft! — Wenn die Sünde auch immer wieder den Frieden stört und Reize entflammt, die schrecklich sind, — so ist damit die verborgen wirkende Kraft des Friedens nicht aufgehoben. Der Friedefürst ist doch stärker als sie. — Er wird mich erhalten bei meiner Kraft und wird mir Frieden schaffen! Frieden wird er mir dennoch schaffen! Wenn also die Feinde noch nicht wollen, er ist härter als alle Feinde. „Frieden wird er mir dennoch schaffen!“ Denn er spricht: „Ich will die Frucht der Lippen geben, die da Frieden verkünden denen, die ferne sind und denen, die nahe sind und will sie heilen.“ (Jes. 57, 19.)

So wird es dennoch werden Friede auf Erden!

Drum woll'n wir Gott vertrauen
In dieser schweren Zeit!
Er wird uns lassen schauen
Des Friedens Fröhlichkeit.
Hat er genug geplagt,
Dann hört er endlich auf,
Drum schicket eure Herzen
Zu ihm hinauf!

M. B.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 9. März.

Einzelunternehmungen. „Verschiedene Einzelunternehmungen sind geglätt.“ Wie manches Mal haben wir so oder ähnlich in den Heeresberichten der letzten Monate lesen können. Unschöne Worte, doch inhaltsschwer und bedeutungsvoll. Sie charakterisieren offenbar die Taktik, die Hindenburg nun schon seit längerem mit gutem Erfolge an vielen Stellen angewendet: die Front nur halten. Von Zeit zu Zeit aber heißt es doch hier und da, besondere Leistungen zeigen und Kraftanstrengungen vollbringen. Da ist dann mehr als nur Halten, nur Durchhalten, da gilt es für diejenigen, die dazu berufen sind, alles aus sich herauszugeben zu starkem Schläge. Der einzelne hat gewiß nicht das volle, auf Kenntnis aller Zusammenhänge beruhende Bewußtsein, was er da, gerade an seinem Teile der Front, an seinem Platze zu leisten hat und für das große Ganze vollbringt. . . . Die gleichwohl gewaltige Bedeutung dieser „Einzelunternehmungen“, oft nur Patrouillen weniger oder gar einzeln, würdigt am schlagendsten aber eben der Heeresbericht. . . . Sieht es denn nun um uns Kämpfer der Heimatarmee anders? Auch wir tun tagaus, tagein unseren Dienst, wie sind gleichsam die am weitesten rückwärtigen Verbindungen, die innersten, ersten Etappen, die für unsere Kameraden draußen die Lebens- und Kampfmittelzufuhr besorgen. . . . Wir haben aber noch eine besondere Kriegsaufgabe: Wir halten die innere, die wirtschaftliche Front. Auch da geht es nicht ohne Kampf ab. Und wenn wir auch im allgemeinen uns auf die Technik des Haltens, des Durchhaltens beschränken müssen, so sind doch hin und wieder auch hier besondere Leistungen nötig, ist manchmal ein besonderer Schlag zu führen, und auch hier wird allzuoft der Erfolg erzielt durch eine Reihe Einzelunternehmungen. Jeder tut da an seinem Platze, ganz wie draußen, seine Pflicht. Unblutig, ohne Todesgefahr, aber gewiß nicht minder wichtig. Und solche Pflicht gilt es jetzt für jeden, der dazu berufen ist, zu erfüllen, jetzt, da die neue Kriegaanleihe unseren gewaltigen Fronten neue Festigkeit und Kraft geben soll. Der einzelne glaube nicht, daß an ihm das Gelingen des Ganzen nicht liege. Im Gegenteil: ein einziger, der versagt, kann das Leben Hundertter von Kameraden gefährden, ja, den schon sicheren Erfolg vereiteln. Diese 6. Kriegaanleihe wird die größte Schlacht, die wir in unserem Wirtschaftskampf schlagen. Sie muß gewonnen werden, schon um der unverfälschten zu erhaltenden Heimat willen, denn nur mit neuen gewaltigen Mitteln setzen wir die Tapferen draußen instand, feigreich zu bleiben. Rein endgültiger Sieg draußen ohne diesen Anleihe-Sieg! Jede, wirklich jede Mark aber, die gezeichnet wird, ist wie der Soldat draußen, der in den mannigfachen Einzelunternehmungen für das Ganze den Sieg erringt. Es geht wirklich ums Ganze! Keiner glaube, daß es auf ihn nicht ankommt. Jeder deutsche Mann in der Heimat hat zurzeit keine wichtigere Aufgabe, als dafür zu sorgen, daß die nächste Kriegaanleihe ein glänzender Sieg wird.

Bürgermeistereinweisung. Am Dienstag, den 6. März, nachmittags ging in unserem prunklosen und doch so schönen Stadtordehnungsraum eine schlichte Feier vor sich. In gemeinschaftlicher Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten, zu der sich als geladene Gäste die Spitzen der hiesigen Behörden, die Presse und die älteren städtischen Beamten und Angestellten eingefunden hatten, fand die erneute Inpflichtnahme des auf Lebenszeit gewählten Herrn

Bürgermeister Rängel durch den Herrn Königlichen Kreishauptmann Dr. Krug v. Nidda und v. Falkenstein persönlich statt. Der Herr Kreishauptmann verpflichtete Herrn Bürgermeister R. durch Handschlag unter Hinweis auf den bereits früher geleisteten Eid. In seiner warm gehaltenen Ansprache begrüßte der Herr Kreishauptmann die Tatsache der Wiederwahl vor der Zeit als ein auch für die durch ihn vertretene Aufsichtsbehörde erfreuliches Zeichen, als einen Beweis dafür, daß es dem Herrn Bürgermeister gelungen sein müsse, sich das volle Vertrauen der Vertreter der Bürgerschaft zu erringen. Daß die Wiederwahl gerade jetzt in so schwerer und knapper Zeit erfolgt sei, lasse darauf schließen, daß die Versorgung der Stadt in guten Händen sei. Herr Bürgermeister R. habe es in Wilsdruff nicht leicht gehabt. Er habe eine Anzahl schwer zu lösender Aufgaben vorgefunden, deren er nun wohl Herr geworden sei. Er beglückwünsche ihn und wünsche ihm weiteres erfolgreiches und befriedigendes Schaffen in Wilsdruff und der ihm anvertrauten Stadt unter seiner Leitung glückliche Fortentwicklung.

Herr Bürgermeister Rängel erwiderte darauf im wesentlichen folgendes: „Herr Kreishauptmann! Meine Herren! Ich darf Sie bitten, hochzuverehrender Herr Kreishauptmann, meinen gehorhamsten Dank entgegenzunehmen zu wollen für die warmen mir geltenden und mich ehrenden Worte, zugleich aber auch den Dank der Stadt Wilsdruff für Ihren heutigen ersten Besuch als Kreishauptmann in unseren Mauern und die guten Wünsche, die Sie unserem Gemeinwesen zum heutigen Tage gewidmet haben. Möge es uns, insbesondere mir vergönnt sein, sie durch unsere Mitarbeit der Erfüllung entgegenzuführen. Ich bitte, hochverehrender Herr Kreishauptmann, Sie in der Stadt Wilsdruff herzlich willkommen heißen zu dürfen. Auch Ihnen, meine Herren, die Sie zur Stunde als Gäste in unserem schmucklosen Sitzungssaal weilen, meinen, unseren Willkommengruß und Dank für Ihr Erscheinen. In erster Zeit leben wir heute unseren Kreishauptmann unter uns weilen. Ernst ist auch das Bild, das unsere Stadt heute unserem hohen Besuch bietet. Wir hätten gewünscht, daß sich Ihnen, hochzuverehrender Herr Kreishauptmann, unsere so erwerbstätige Stadt hätte in der Friedensarbeit zeigen dürfen und möchten wünschen, daß sich Ihnen das Gewand unserer Stadt statt beschmückt mit kaum frisch überdecktem alten Schnee und verhasstem Eise im Wege, geschmückt mit dem Kranz ihrer Einden, den Blumen ihrer Gärten, den Blüten ihrer Obstbäume hätte einprägen dürfen. Ist unsere Stadt auch klein, so gehdrt sie doch nicht zu den unansehnlichsten unter ihren Schwestern. Reiche Landwirtschaft und reger Gewerbebetrieb zeichnen sie aus. 17 Güter umschließen die Stadt und in ihr eine reichliche Zahl von Fabriken und kleineren gewerblichen Unternehmungen. Ist unsere Industrie auch nicht völlig einseitig, so ist doch ein Zweig der weitaus überwiegende: Wilsdruff die Möbelstadt! Mehr als 500 Möbeltischler waren vor dem Kriege hier in Fabriken, als selbständige Meister und als deren Gehilfen tätig. Noch heute weisen vielerorts die zwar zusammenschmolzenen, aber noch immer gewaltigen Bretterhöfe auf die in Wilsdruff alteingesessene Möbelindustrie hin. Möchte ein baldiger feigreicher Frieden unserer Stadt ihr altes Gepräge wiedergeben und unserer so glücklich im Vorwärtsschreiten begriffenen gewerblichen Tätigkeit zu neuer Blüte und immer reicheren Ernte verhelfen.“

Wir ist es nicht vergönnt gewesen, dem mir anvertrauten Gemeinwesen Großes zu bringen. Sturm, Kampf und Arbeit waren mein Los, ohne daß äußerlich weit sichtbare Zeichen Zeugnis von Erfolgen ablegen könnten. Daß Sie, meine Herren Vertreter der Bürgerschaft, gleichwohl und vor der Zeit mich einstimmig und unter so anerkenntnisreichen Umständen wiedergewählt haben, ist mir ein Beweis von Vertrauen und Jüngung, der mich im Innersten ergriffen hat und mir, wenn es nötig wäre, ein immer sich erneuerndes Ansporn zu emsiger Arbeit und Fürsorge sein würde. Meine Herren! Ich stamme aus einer Beamtenfamilie. Von vier Söhnen eines Beamten sind drei wiederum Beamte geworden. Ich glaube, mein Vater war ein treuer Beamter, und wenn mein Urteil mich nicht trügt, sind meine Brüder in seine Fußstapfen getreten. Ich würde es für mein größtes Unglück halten, wenn es mir nicht gelingen sollte, dasselbe Urteil zu erzielen. Sie, meine Herren Stadträte und Stadtverordneten, vor allem aber Sie, die dazu berufen sind, unter mir als Beamte und Angestellte des Rats für unsere Stadt zu schaffen, wissen, welche hohe Meinung ich vom deutschen Beamtenstande habe. Sie wissen aber auch, welche hohe Anforderungen ich an den Beamten stelle. Daß Sie, meine Herren Untergebenen, diesen hohen Anforderungen zu genügen bestrebt sind und gewesen sind, das beweist Ihr treues Anhalten in der schweren, schweren Kriegszeit. Ohne die Mithilfe gehabt zu haben, sich niemals auszurufen, haben Sie Ihre Pflicht unverdrossen getan und Sie, die alten, wohl alle ein gut Teil Ihrer Gesundheit an Ihre Pflichterfüllung gesetzt. Umfomehr danken wir aber unseren städtischen Kollegien für die Anerkennung, die sie uns, die sie Ihnen durch die eben erst in so überaus großzügiger Weise erfolgte Bewilligung Ihrer Gehaltsvorlage gezeigt haben. Es ist nicht nötig, mit viel Worten dem Danke Ausdruck zu geben. Beweisen Sie Ihren Dank durch die Tat. Möge die Stadt Wilsdruff immer auf ihre Beamten stolz sein dürfen, wie diese jetzt auf ihre Stadt Wilsdruff stolz sind, die sie so hoch einschätzt! Wir alle hoffen und erwarten, daß wir hier noch reichlich Gelegenheit zur Tat finden

werden. Nicht als ob wir ulerlose Hoffnungen hegen. Eine Großstadt kann aus einem kleinen fernab von den großen Verkehrswegen des Handels liegenden Gemeinwesen nicht werden. Aber uns regen und vorwärts kommen wollen wir doch! Und da warten unserer noch viele und große Aufgaben. Auch bei ihnen wird zumeist gelten, was ich von meiner bisherigen Tätigkeit sagte: äußerlich weit sichtbare Zeichen werden auch aus ihnen nicht gar so viele herauswachsen. Wir werden in erster Linie die so glücklich begonnene Neuordnung unseres Kassen- und Rechnungswesens zu Ende führen, damit auch wir finanziell die feste und klare Unterlage schaffen, auf der stehend, wir an dem inneren Wiederaufbau des Vaterlandes teilnehmen wollen. Wir werden vorforgen müssen, daß auch bei uns die Heimkehrenden nicht der Not und Erwerbslosigkeit anheimfallen. Wir werden die durch den Kriegsausbruch völlig unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen müssen, unser Bauwesen auf neue Orliche, jetzt vielleicht 3. T. noch veränderten Gesichtspunkten zu schaffende Grundlagen zu stellen; wir werden unser Augenmerk wieder der Verbesserung unserer Beschulung und des Baues unseres Gewässers zuwenden. Wir werden weiterhin die Förderung unseres Schulwesens, nicht zuletzt unseres gewerblichen Fortbildungsschulwesens ins Auge fassen. Daß dabei die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrerschaft nicht zu kurz kommen soll, ist ja bereits Gegenstand der Verhandlung gewesen. Wir werden weiter kämpfen um die Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse in der Stadt und weiterschreiten in der Fürsorge für die minderbemittelte Bevölkerung und ihren Nachwuchs. Daß dabei auch der Kinderhort eine Rolle spielen wird, dafür wird neben mir sicher auch sein früherer Förderer, der Herr 1. Stadtverordneter-vorsteher sorgen. Ich hoffe, daß wir dem ferneren Ausbau unseres Bades, der Sorge für unsere Parks und Anlagen, der Erweiterung unserer Obstplantagen Arbeit und Mittel werden zuführen können. Vielleicht auch werden wir noch einmal in lichteren und gesünderen Rathausräumen die Hände rühren dürfen. Unser Industrie- und Verkehrs-ausfluß wird sicherlich seine unterbrochene Arbeit zur Belebung der Erwerbstätigkeit und möglichsten Ausgleichung der Nachteile unserer weggesetzten Lage wieder aufnehmen. Es wird gelten, in wirtschaftlichem Interesse der Stadt, ihrer Gewerbetreibenden und sonstigen Einwohner die bereits eingeleitete Neuordnung der Versorgung mit elektrischem Kraft- und Lichtstrom durchzuführen. Und noch so manche andere Aufgabe, die unserer wartet, könnte ich anführen. Ich nenne nur Freibank, Altleutehain und Obenriedhof. Letzterer, vom Kirchenvorstande für die Kirchfahrt Wilsdruff begonnen, wird und soll auch für die polnische Gemeinde das hehrste Denkmahl des Dankes an unseren wackeren Feldgrauen werden. Daß es die Stadt so auffaßt, haben ja die jüngsten Haushaltberatungen gezeigt. Ich will mich nicht zu weit verlieren. Meine Herren vom Stadtrate und meine Herren Stadtverordneten! Ihnen habe ich den heutigen Augenblick zu danken. Meinen Dank an Sie und die durch Sie vertretene Stadt Wilsdruff habe ich Ihnen schon an dieser Stelle ausgesprochen. Ich wiederhole ihn hiermit von ganzem Herzen. Ich wiederhole aber gleichzeitig die Bitte, weiterhin in der herrlichen, von überzogener Verantwortlichkeit und aufrichtiger Fürsorge für das Gemeinwohl getragenen Einigkeit, die so oft jetzt zu Tage getreten ist, mit mir zu arbeiten und mir zu helfen, den Weg zum Wohle unserer lieben Stadt Wilsdruff zu finden und zu gehen!“

Hierauf erhob sich Herr Stadtrat Behner zu einer herzlich gehaltenen Ansprache, in der er hinwies auf die nimmer ermüdende Arbeitsfreudigkeit und das erfolgreiche Wirken des Herrn Bürgermeister R., durch die er sich das volle Vertrauen der Stadtvertretung und der Stadt erworben habe, und die ausklang in dem Wunsche, daß Herr Bürgermeister R. noch lange an der Spitze der Stadt stehen und daß ihm aus der Zusammenarbeit mit den städtischen Kollegien noch reicher Erfolg erwachsen möge. Der 1. Stadtverordnetenvorsteher Herr Oberlehrer Kantor Hienrich hob hervor, daß es besonders erfreulich sei, daß bei der Wiederwahl die Abstimmung geheim erfolgt und doch Einstimmigkeit gebracht habe. Sein Wunsch galt vor allem dem Wohlergehen des Herrn Bürgermeister und seiner Familie. Nach der Feier fand im Adler ein gemütliches Beisammensein statt, an dem sich auf die Einladung des Herrn Bürgermeister alle Erschienenen beteiligten. Auch Herr Kreishauptmann beehrte bis zu seiner Abreise die Versammlung mit seiner Gegenwart. Manch ernstes und manch frohes Wort wurde hier noch gesprochen. Daß man dabei vaterländischen Sinn und vaterländische Opferfreudigkeit walten ließ, beweist, daß aus freiwilligen Gaben über 46 Mark an die örtliche Kriegshilfe und die Kinderhortkasse abgeführt werden konnten.

Heimatdankspenden verschiedener Orte unseres Königreichs. Weihen: 6884,68 Mark; Großenhain: 4337,20 Mark; Großsch. 1800 Mark; Kogweim: 3012,81 Mark; Mittweida: 6484,78 Mark; Glauchau: 4145,75 Mark; Reichenbach i. B.: 8771,36 Mark; Plauen i. B.: 69784,70 Mark; Vauzen: 16746,83 Mark; Frauenstein: 698,24 Mark; Blasewitz: 20000 Mark; Riebergorbiz: 150 Mark; Preibitz: 415 Mark; Stegitz: 203,60 Mark; Cosselbaude: 802,39 Mark; Klopsche: 4564,90 Mark.

Sächsisches Staatsschuldbuch. Eingetragen waren Ende Februar 1917: 3176 Konten im Gesamtbetrag von 216182800 Mark.

Der Landesausfchuss der Vereine vom Roten Kreuz schreibt uns: „Es laufen täglich Klagen über sehr verspätetes Eintreffen von Empfangsbescheinigungen über Sendungen an deutsche Gefangene in feindlichen Auslande ein. Bei den sehr mangelhaften Verkehrsverhältnissen im Feindesland werden aber stets etwa drei Monate oder mehr verstreichen, bevor Empfangsbescheinigungen von dort zurückkommen können. Für die große Zahl der von hier aus pünktlich abgegangenen Weihnachtssendungen muß sogar mit vier Monaten gerechnet werden, da Störungen und Verzögerungen infolge der Menge der Sendungen unter den erschwerten Umständen im Kriege unvermeidlich sind. Von Einlieferung von Beschwerden vor dieser Zeit ist daher besser abzusehen. Spender der Sendungen wollen versichert sein, daß die Regierung und das Rote Kreuz dauernd bemüht sind, die Verbindungen mit unseren Gefangenen zu verbessern.“

Heranziehung von „Sachsenmädchen“ in Ostpreußen. Um den Arbeitermangel in der Landwirtschaft zu beheben, werden in den Monaten März und April d. J. mehrere tausend „Sachsenmädchen“ (ehemalige Tagelöhnerinnen) nach Ostpreußen kommen. Es ist diesen Mädchen freie Fahrt zugesichert worden, um sie für die Sommermonate in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Für ältere Mädchen muß nach dem „Ges.“ ein Lohn von 20 Mark monatlich bei freier Station gezahlt werden; jüngere Mädchen können geringen Barlohn erhalten, jedoch muß die Höhe zwischen dem Besizer und dem Mädchen in Gegenwart des Leiters des Arbeitsnachweises vereinbart werden.

Zum Besten des Heimatkantors fand vorigen Freitag in der Kirche zu Wiantenstein eine musikalische Kriegsgandacht statt. Orgelvortrag, Gemeindegesang, Chorlieder und Sologefänge wechselten in angenehmer Folge und umrahmten eine treffliche Ansprache des Kreispartreies über Heimatkantors auf Grund des Gotteswortes „Wohlthaten und mitzuteilen vergessest nicht!“ Fräulein Kirsten, die Herren Kirchschullehrer Wegig und Lehrer Herbst sowie der ausgebildete Kinderchor erfreuten durch ihre schönen musikalischen Darbietungen alle Anwesenden.

Der hochmütige, anmaßende Ton, mit dem der Bierverband seine Forderungen formuliert hat, hat nicht nur gerechte Entrüstung bei uns hervorgerufen, sondern auch in wohlbedienter Maße Hohn und Spott. Unsere Feinde haben sich in ihrem Uebermaß von blinder Wut bei allen ruhig denkenden Menschen selbst zur Karikatur gestempelt, und der Stolz des Zeichners, wie die Feder des Saurikers haben auch diese Blöße der Gegner mit nie rastender Bereitwilligkeit erpäßt und sie mit ihrem Humor überschüttet, ohne jedoch dabei die Grenzen des politischen Anstandes zu verletzen. Es gewährt deshalb eine ganz eigene Befriedigung, ihrem spöttischen Treiben zu folgen, und wer sich dieses Vergnügens verschaffen will, der nehme die nächste Nummer der Neugendener-Blätter zur Hand und durchblättere deren wohlgeordnete Kriegschronik. Der Vierteljahresspreis ohne Porto beträgt 3 Mark. Bestellungen können bei jeder Postanstalt, Buchhandlung oder Zeitungsverkaufsstelle gemacht werden. Auch einzelne Nummern sind überall erhältlich.

(S.E.K. Lehrgang für Hortleiterinnen. Zu Ostern beginnt im Kleinrentscherrinnen-Seminar zu Dresden ein neuer Lehrgang zur Ausbildung von Hortleiterinnen. Er dauert bis Weihnachten und schließt mit einer Prüfung, die auch diesmal voraussichtlich von einem Königl. Prüfungskommissar abgenommen wird. Teilnehmern können christlich gesinnte Kleinrentscherrinnen und Kinderhortleiterinnen, die möglichst schon in praktischer Erziehungsarbeit gestanden haben. Das Seminar ist bestrebt, den Teilnehmerinnen eine zeitgemäße theoretische und gründliche praktische Ausbildung zu geben. Für die immer dringlicher werdende Fürsorge für die aufsichtsbedürftigen Schulkinderwelt bedarf es in Zukunft vieler tüchtig geschulter Persönlichkeiten. Anmeldungen an die Leitung, Dresden-N. Holzhofgasse 25.

„Hilf Dir selbst.“ Seit dem 1. Januar 1917 erscheint eine von mir erhaltene Anregung zu Folge im Verlage von Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Großbeerensstraße 17 unter dem Titel „Hilf Dir selbst“ eine volkstümliche Wochenchrift, deren weitest Verbreitung mit sehr

wünschenswert erscheint. Das Blatt soll nicht in der bisher zuweilen üblichen Weise über die vorhandenen, mehr oder minder unüberwindlichen Lebensmittelschwierigkeiten aufklären und über sie beruhigen, sondern es soll der Bevölkerung lediglich mit praktischen Ratschlägen und Anregungen zur Hand gehen, die geeignet sind, die Selbsthilfe in den wirtschaftlichen Fragen zu beleben und dadurch manche tatsächliche Erleichterung zu schaffen. Die völlige Umgestaltung der privaten Haushaltsführung durch die öffentliche Bewirtschaftung der Hauptnahrungsmittel hat jeden Einzelnen tatsächlich vor ganz neue Aufgaben gestellt. Unleugbar wird die Erfüllung dieser Aufgaben durch die vorhandene gewisse Unbeholfenheit einerseits, andererseits dadurch erschwert, daß in vielen Haushaltungen die Meinung vorherrscht, es sei nun jeglicher eigenen Betätigung, persönlichen Erfindungsgabe und Wirtschaftlichkeit ein Ziel gesetzt. In Wahrheit ist das nicht der Fall. Für rührige Selbsthilfe läßt auch die Kriegswirtschaft noch genügend Raum, und der tüchtig und betriebsam verwaltete Haushalt hat es auch zur Kriegszeit leichter. Man darf da nur an die mögliche Schaffung von Ersatzmitteln für Fehlendes, an die Vermeidung des zur Kriegszeit Entbehrlichen, an die Erziehung des Verbrauchers zu landwirtschaftlicher Betätigung im Kleinen usw. denken. An zweckmäßiger Anleitung in dieser Hinsicht hat es bisher vielfach gefehlt. Das neue Organ soll diese Lücke ausfüllen. Durch vollständige Darstellung ist Sorge getragen worden, daß das Blatt auch dem einfachen Manne zugänglich ist. (arg) von B'todi.

(S. G. R.) Goldene Worte über Luther. Das tödliche Vermächtnis, das Luther unserem Volke hinterlassen hat, bleibt doch er selber und die lebendige Macht seines gottbegeisterten Gemüts. Keine andere der neueren Nationen hat je einen Mann gesehen, der so seinen Landsleuten jedes Wort von den Lippen genommen, der so in Art und Unart das innerste Wesen seines Volkes verkörpert hätte. Ein Ausländer mag wohl ratlos fragen: wie nur so wunderbare Gegenläufe in einer Seele zusammenlegen könnten: diese Gewalt zermalmenden Jornes und diese Jungfräuleit frommen Glaubens, so hohe Weisheit und so kindliche Einfalt, so viel tiefgründige Mystik und so viel Lebenslust, so ungeklärte Grobheit und so zarte Herzengüte, und wie derselbe ungeheure Mensch, der einen Brief an Seine Fürstliche Gnade Herzog Georg von Sachsen kurzab unterzeichnete: „Von Gottes Gnaden. Martin Luther, Evangelist zu Wittenberg“, dann wieder getraut vor Gott in den Staub sinken konnte. Wir Deutschen finden in alledem kein Rätsel, wir sagen einfach: Das ist Blut von unserem Blute.

U. Boot-Margarine. Die städtischen Behörden Dresdens teilen mit, daß die Margarine, die in der nächsten Zeit verteilt wird, zum Teil durch unsere Unterseeboote erbeutet und dem Königreich Sachsen zur allgemeinen Verteilung überwiesen worden ist.

Wiantenstein. Das Ergebnis der hiesigen Hausammlung für den Heimatkantors beträgt 271 Mark. Außerdem wurde durch ein von Herrn Kirchschullehrer Wegig veranstaltetes Kirchenkonzert ein Betrag von 70 Mark dem Heimatkantors überwiesen.

Landgericht Dresden. Ein alter Mietgeldschwindler stand in der Person des 1888 geborenen, schon erheblich vorbestraften Dienstknechtes und Handarbeiters Emil Robert Schneider vor der 5. Strafkammer, um sich wegen Rückfallsbetrugs zu verantworten. In der Zeit vom 1. Oktober bis 30. Dezember v. J. trieb sich Sch. in der Gegend des Blauenischen Grundes, von Wilsdruff und Meißner herum und erschwindelte sich von mehreren Gutsbesitzern in Dittersdorf bei Rohnweitz, Ziegenhain und Grumbach den sogenannten Mietgeldtaler. Den Dienst anzutreten, daran dachte Sch. gar nicht, vielmehr lag ihm daran, das Geld zu erhalten. Das Urteil lautet auf 11 Monate 1 Woche Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Wegen Blutskande wurde der in Cosselbaude wohnhafte, schon früher vorbestrafte Dienstknecht Paul Clemens Metz r zu 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Angeklagte sitzt wegen einer Reihe schwerer Diebstahl- und Kaninchenstahl, die er im Elbtal und im Meißner Dochtland begangen hat, in Untersuchungshaft.

Meißner, 5. März. Eine Elternberatungsstelle ist

hier von der Deutschen Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung gegründet worden. Von einem wissenschaftlich geschulten und praktisch bewährten Erzieher wird den Eltern wegen der Erziehung ihrer Kinder bis zum 20. Lebensjahre Rat erteilt.

O Rübe!

Einft verschmährt, gering geschätzt,
Raum den Kindern vorzeseht,
Stiegt du aufwärts immer weiter
Auf der Ehren Stufenleiter,
Bist jetzt jedem Nahrungsmittel,
Ob er Frad trägt oder Ritel
Oder stolz sein Haupt sonst habe,
O Rübe!

Bist du gelb nun oder rot,
Du erscheinst zum Mittagbrot;
Weil Karotten oftmals fehlen
Gleitest du durch uns're Rehen
Weich gelocht mit Salz und Wasser,
Daß sich der vermöhnste Proffer
Im Entsaften fleißig übe,
O Rübe!

Würde uns're Nahrung gar
Knapper noch in diesem Jahr,
Du ermöglichst uns zum Glücke,
Zu verlaßen Englands Lücke;
Wenn wir dich gut zubereiten,
Wird selbst in den schlimmsten Zeiten
Unser Himmel nicht ganz trübe,
O Rübe!

Verlustlisten Nr. 388, 389 und 390 der Königlich Sächsischen Armee

ausgegeben am 24., 28. Februar und 3. März.

- Andrä, Oswald, Herzogswalde — l. v.
Dolfert, Kurt, Gese., Mohorn — l. v.
Schuster, Kurt, Cosselbaude — l. v.
Bassenge, Max, Mohorn — bish. vermisst, i. Gefsch.
Dietrich, Fritz, Wilsdruff — schw. v.
Kreßschmar, Hermann, Bohrsdorf — l. v.
Rütner, Kurt, Neukirchen — schw. v.
Pajzig, Emil, Helbigsdorf — l. v.
Schumann, Alfred, Gese., Grumbach? — bish. schw. v., i. e. Krgs. Laz. gestorben.
Zettwig, Max, Gese., Rothschönberg — l. v.

Keine Namen.

Durch die Lupe.

(Ein Stüchchen Zeitgeschichte in Versen.)

Seit sich Deutschland wenig kümmert — darum was Herr Wilson tut, — kriegt dieser scheinbar langsam — Angst vor seinem eignen Mut, — die Trompete, die anfänglich — er mit soviel Lunge blies, — klingt schon seit geraumen Tagen — ziemlich schächtern jetzt und mies. — Trogdem schon vor 14 Tagen — sich der „Kriegsfall“ eingestellt, — den Herr Wilson abzuwarten — rings verkländert vor der Welt, — trogdem hat sich nichts ereignet — was man vorher ausposaunt, — dafür zeigt sich jetzt Herr Wilson — aber doppelt schlecht gelaunt. — Und der Grund für diesen Aerger — ist darin zu suchen jetzt, — daß auch wir die Mittel kennen — wie man andre Völker hegt. — Seit wir einsah, daß es nötig — ihn zu fesseln irgendwo, — suchten gegen Wilsons Feindschaft — Anschluß wir in Mexiko, — ob wir dabei was erreichten, läßt sich noch nicht übersehen, — immerhin scheint für Herrn Wilson — irgend etwas faul zu sehn. — Mag auch Mexiko erklären, — daß es nicht auf Feindschaft sinnt, — solch politischem Verprechen — traut allmählich kaum ein Kind, — Wilson wird am besten wissen, — was er davon halten kann, — darum scheint es ihm bedenklich — fing' er jetzt mit Deutschland an — Unsen Diplomaten aber — sei das Zeugnis ausgestellt, — daß sie wieder ganz vorzüglich — dargegan vor aller Welt, — wie man gegen solche Staaten, — als Herr Wilson sie regiert, — einen Trumpf versteht zu spielen, — der zum guten Ende fährt.

Ohne festen Kurs.

Familien-Roman von Heinrich Köhler.

65) (Nachdruck verboten.)
„Du bist vollständig verwirrt, Hanna. Es scheint, daß ich auf jede Unabhängigkeit im Handeln und Denken verzichten muß, wenn ich dich glücklich machen soll. Ich werde dich in diesem notwendigen Zustand nicht verlassen, aber es ist das letzte Mal, daß ich dir nachgebe.“

Ohne weiter ein Wort zu sagen, ging er aus dem Zimmer. Hanna mußte diesen klüchtigen Triumph teuer bezahlen und hätte vielleicht besser daran getan, ihn reifen zu lassen. Vielleicht wären ihm unterwegs doch Bedenken gekommen und er hätte verstanden, sein Unrecht wieder gut zu machen. Aber unter diesen Umständen verhärtete sich sein Herz gegen Hanna, er war überzeugt, daß er ihr ein Opfer brachte; denn er war nicht daran gewöhnt, sich Zwang anzutun. Er gelangte zu der Meinung, daß seine Frau egoistisch, kleinlich und beschränkt sei.

Frau Hellwig reiste also allein ab. Kurt Bornhagen, der noch blieb, bekam Hanna erst am späten Nachmittag zu sehen. Die beiden Herren hatten einen langen Spaziergang miteinander gemacht. Sie rauchten dabei schweigend und in sich gefehrt ihre Zigarre, so in Gedanken vertieft, daß kaum so viel Worte gewechselt wurden, als die Höflichkeit verlangte. Bei ihrer Rückkehr fanden sie Hanna vor dem Teetisch auf der Veranda sitzend. Sie sah so weiß aus wie das Musselkleid, das sie trug. Auf dem Tische lagen einige Journale, die soeben angekommen waren. Ewald nahm sie und fragte seine Frau in kurzem, kühlem Ton, ob inzwischen Briefe eingetroffen seien. Darauf ging er in sein Zimmer. Kurt trank langsam seinen Tee und beobachtete Hanna dabei. „Warum ist sie so traurig?“ fragte er sich. Ihre Nebenbuhlerin war so fort, aber diese Bekretung schien ihr keine Erleichterung zu bringen.

„Wissen Sie vielleicht“, fragte die junge Frau plötzlich, „wann Fräulein von Grumbow von ihrer Reise zurückkehrt?“

„Nein, ich weiß es nicht.“
„Ich möchte sie so gern noch vor Mitte Oktober sprechen.“

Sie erwiderte und ärgerte ein wenig, aber dann war ihr Entschluß nach kurzer Kampfe gefest. Sie fühlte es heraus, daß Kurt ihr ihr Herz treu geblieben war und daß sie ihm in jeder Hinsicht Vertrauen schenken durfte. Und ihr war heute so herbentraurig zumute, der Wunsch, ihren Kummer jemand anzuvertrauen, so groß, daß er jedes Bedenken überwog.

„Sie wissen vielleicht auch davon“, sagte sie mit einer Stimme, die möglichst fest klingen sollte, „daß mein Gatte die Absicht hat, nach Amerika zu gehen.“
„Ich weiß es und bedaure es sehr.“
„Wenn er 300,000 Mark verliert, so ist er verloren. Die einzige Person, die noch Einfluß auf ihn hat, ist Fräulein von Grumbow. Meine Bitten nützen nichts. Vielleicht würde ihm mein Lob davon zurückhalten, aber man mag ihn noch so heiß ermahnen, er kommt nicht nach unserem Verlieben. Kommen wird mein Ende ja bald und ich habe auch nicht den Mut, ein solches Leben fortzuführen.“

„Großer Gott, was sprechen Sie da?“ stotterte Kurt, auf's tiefste betroffen.

Hanna fuhr, ohne auf seinen Einwurf zu achten, fort: „Es wird lieber dann zu spät sein. Seine Verzeiung wird wahrscheinlich während der von mir so gefürchteten Reise kommen. Dann wird diese schredliche Frau die Hand auf ihn halten und ihn nicht wieder los lassen. Glauben Sie mir, daß ich nur einzig und allein an sein Glück, an seine Zukunft denke. Ich habe für mich selbst keinen Wunsch mehr. Wenn Fräulein von Grumbow benachrichtigt werden würde —“

„Sie ist es bereits in betrefi der Amerikafahrt“, fuhr es Kurt heraus. Ewald hat von seinen Vätern zu ihr gesprochen, bevor sie ihre Reise antrat.“

„Bevor sie ihre Reise antrat? Aber das ist ja schon so lange her! Und mein Gatte hat mir dies alles erst durch die Indiskretion der Diensthöten erfahren lassen!“ rief Hanna mit tiefer Bitterkeit. Ihre Augen waren jetzt trocken; sie verbarg ihr Gesicht in den zitternden Händen.

Als sie es nach einer Weile bleicher als vorher wieder erhob, stotterte sie: „Sie hat doch sicherlich versichert, ihn zurückzuhalten!“

„So viel ich aus dem Briefe meiner Cousine ermahnen, hat sie kein Vorhaben allerdings getadelt. Aber sie konnte ihm doch wohl nicht gut direkte Vorschriften machen.“

„Wollen Sie sich nicht erkundigen, Herr Bornhagen, ob sie wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist? Frau Wohlbrück hat mir gestern geschrieben, daß sie Wilsdruff verlassen hat. Sagen Sie ihr, was ich ihr nicht schreiben möchte, bitten Sie sie, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen. Sie ist die einzige, die Macht über ihn besitzt und über diese schlechte Person den Sieg davontragen wird.“ Nach einer Weile setzte sie leise hinzu: „Sie hätte seine Frau werden sollen, denn sie wäre imstande gewesen, seinem Leben die feste Richtung zu geben. Daß er mich erwählte, war ein Fehler, er braucht eine bedeutende, willensstarke Frau.“

„Seien Sie ruhig, Ewald wird auf Ihren Wunsch hier bleiben.“ Sie schüttelte den Kopf.

„Seien Sie ruhig“, bat er noch einmal. „Das Schredgepeinigt dieser Reise regt allerlei Gedanken in Ihnen auf und untergräbt Ihre Geliebtheit. Ich kenne Ewald; er wird im letzten Moment nicht imstande sein, Sie zu verlassen.“

Er sprach noch weiter zu ihr, mit einem Vertrauen, das er selbst kaum hatte. Aber er fühlte, daß er sie um jeden Preis beruhigen müsse. Nicht zu ihr geneigt und seine Augen voll Bärtlichkeit und bedingungsloser Hingebung auf sie gerichtet, hätte er hinzuzusetzen mögen: „Ich würde mein Leben für dich opfern, wenn ich dir damit helfen könnte!“

Aber sie sah ihn nicht an, ihr Blick verlort sich ins Weite, während ihre mageren Finger unbewußt eine Kiste gespülten.

„Sie täuschen sich“, sagte sie endlich. „Er hat heute ein Opfer gebracht, aber er wird es nicht wieder tun, es müßte denn sein, daß —“

Sie hielt inne. (Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 9. März. (Wlt. Amtl.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wieder war die Artillerietätigkeit in breiter Front nur in der Champagne gesteigert; wo sich sonst noch Feuer verdichtete, galt es die Vorbereitung eigener und feindlicher kleiner Kampfhandlungen.

Westlich von Wylchaete drangen unsere Sturmabteilungen in die englische Stellung und lehrten mit 37 Gefangenen, 2 Maschinengewehren und 1 Minenwerfer zurück.

Im Sommegebiet kam es mehrfach zu Zusammenstoßen von Erkundungstrüpfen; dort blieben 15 Engländer gefangen in unserer Hand.

In der Champagne griffen die Franzosen die südlich von Ripont von uns am 15. Februar gewonnenen Stellungen nach Trommelfeuer an. Es gelang ihnen, in einzelne Gräben auf Höhe 185 und in der Champagne-He. einzudringen; an allen anderen Stellen wurden sie abgewiesen. Ein Gegenstoß hat die Grabenfläche auf Höhe 185 wieder in unseren Besitz gebracht, das tief gelegene Gehölz hält der Gegner.

Auf dem linken Maasufer richtete sich abends ein französischer Vorstoß gegen unsere Linien auf Höhe 304; er scheiterte. Ein gleichzeitig am Walde von Noocourt durchgeführtes eigenes Unternehmen brachte ohne Verluste 6 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Tretus- und 1/2-Zal stürmten unsere Truppen den Höhenkamm des Naggaros und die benachbarten stark verschanzten Stellungen der Russen. 4 Offiziere, 600 Mann wurden gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Im Februar haben wir 24 Flugzeuge verloren. Unsere Gegner haben im Westen, Osten und auf dem Balkan 21 Flugzeuge eingebüßt, von denen 37 in unserem Besitz, 49 jenseits der Linien erkennbar abgeföhrt und 5 zur Landung gezwungen sind.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

→ Nach einer aus englischen Zeitungen hierhergelangten Nachricht soll Lord Newton im Oberhause ausgeführt haben, daß das zwischen Deutschland und England getroffene Abkommen über die beiderseitige Entlassung der mehr als 45 Jahre alten Zivilgefangenen „suspendiert“ worden sei. Es handelt sich offenbar um eine zeitweilige Aussetzung der bereits in Ausführung begriffenen Transporte infolge der durch die Seelücke geschaffenen Verkehrserschwerungen. Wegen der Fortsetzung des Austausches auf einem von der Seelücke nicht betroffenen Wege sind der britischen Regierung deutschseits Vorschläge gemacht worden, auf die eine Antwort jedoch noch ausbleibt.

Schweden.

→ Jetzt, wo durch das Verhalten der Linien die Sicherung der schwedischen Neutralität gefährdet ist, wachen die Sympathien im Volk für Hammarströms, den starken Verfechter der schwedischen Unabhängigkeit gegen englische und russische Willkür. In Stockholm wird eine Adresse für Staatsminister Hammarström vorbereitet, die schon von 360 Vertretern von Kunst und Wissenschaft unterzeichnet worden ist, unter denen sich die ersten Namen des Landes befinden. Auch die Studentenschaft von Lund beabsichtigt eine Kundgebung. Aufsehen erregt eine weitverbreitete Broschüre, die unter dem Titel: „Warum leiden wir Not?“ nachweist, daß die Schuld an den Lebensmittelknappheiten des Landes allein England trifft.

Großbritannien.

→ Am englischen Oberhaus ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der sich gegen den Herzog von Koburg und den Herzog von Cumberland richtet. Nach dem Entwurf geben die Eigenschaften eines Beers oder Bräns des Vereinigten Königreiches und die mit dieser Eigenschaft verknüpften Rechte verloren, wenn der Träger des Titels die Waffen gegen den König oder einen Verbündeten geföhrt hat, oder feindlicher Staatsangehörigkeit oder Abkunft ist. Der Entwurf berührt die Präsumptionsrechte nicht.

→ In England muß es mit den freiwilligen Meldungen zum nationalen Hilfsdienst trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Regierung doch noch immer bedenklich bapern. Man sieht sich gezwungen, am 24. März eine nationale Hilfsdiensttag abzuhalten. Am nächsten Tag wird die Geistlichkeit von den Kanzeln die Bemöherung zur Anmeldung auffordern. Die freiwillige Anwerbung wird am 31. März abgeschlossen werden.

→ In England beginnt man sich immer mehr der durch die deutsche Seelücke geschaffenen gefährlichen Lage bewußt zu werden. Die Lebensmittelnot wachen zu lebend. Im Unterhause wurde vom Sekretär des Lebensmittelkontrollors erklärt, daß eine Kartoffelnot ohne Vergleich herrsche, aber nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt. Wenn man aber in England fortföhrt, in dem jetzigen Umfange Kartoffeln zu verzehren, würde wahrscheinlich im Frühjahr gar keine Kartoffel mehr vorhanden sein. Leute, die andere Dinge kaufen könnten, sollten das tun, sonst würden die Armen überhaupt keine Kartoffeln mehr zum Essen haben. In den Zeitungen ruff man nach sofortiger Einführung von Lebensmittelkarten, sonst würde es zu spät werden, wie es in Rußland zu spät geworden sei. Falls England keine Vorräte erschöpft, werde es ebenso werden wie in anderen Ländern.

Italien.

→ Allmählich beginnt sich auch bei denen, die früher auf der Piazza am lautesten nach einem Krieg bis zum Außersten schrien, eine bemerkenswerte Reaktion zu zeigen. In der Kammer wurde in einer Friedensrede des bisherigen Kriegspostels Labriola (unabhängiger Sozialist) die nochmalige Erwägung des Wilsonschen Friedensvorschlages empfohlen. Außer dem durchkreuzte Labriola auch die sogenannte Einheit des Verbandes, indem er sich aufs schärfste gegen die Rückkehr Bolens unter daszepter des Haren sowie die Auslieferung von Konstantinopel an Rußland aussprach. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet mußten die Verbündeten, in erster Reihe England, recht Unangenehmes hören. Der Sozialist Calasini forderte Gleichstellung des so schwere Not leidenden italienischen Wehlfürtes mit dem der Verbündeten. Von der Rationierung der Vorräte vertritt sich Calasini nicht als geringste, denn — so fragt er — habt ihr auch die Vorräte, die ihr rationieren wollt? Auch er schloß mit einem warmen Appell zum Frieden unter dem Beifall der Sozialisten und dem Schweigen der übrigen Kammer.

China.
→ Wie es scheint, ist man bemüht, die durch die Miswirtschaft geschaffene Spannung zu mildern. Der „Times“ wird aus Peking gemeldet, daß die Vorsitzenden der beiden Häuser des Parlaments den Präsidenten besucht und ihm mitgeteilt haben, daß er den allgemeinen Wunsch des Parlaments follich aufzuföhrt habe. Es wurden energische Versuche unternommen, um eine Verständigung zwischen dem Präsidenten und dem Ministerpräsidenten herbeizuföhren.

Aus In- und Ausland.

Osaka, 8. März. In der zweiten Kammer erklärte Minister Yoshizumi, daß infolge der Kartoffelnot die Kartoffelrationen in Holland noch herabgesetzt werden müssen.

Madrid, 8. März. Die nach auswärts verbreiteten Nachrichten, daß die spanische Regierung den Verkauf eines Teiles der Handelsflotte in Bilbao an England gestattet habe, ist nicht zutreffend. Die Regierung hat diesen Verkauf nicht gestattet.

London, 8. März. Die britische Regierung wird eine Verfügung erlassen, wonach zu Ostern der zweite Feiertag, der den Volksbelustigungen diene, ausfallen wird, um die Arbeit in den Munitionsfabriken und Bergwerken nicht an zwei Tagen hintereinander zu unterbrechen.

Petersburg, 8. März. Die „Nesich“ mitteilt, hat die amerikanische Munitionslieferung an Rußland im Jahre 1918 1252 Millionen Mark überstiegen. (Wälons „heiligste Güter“)

Washington, 8. März. Der Mangel an Eisenbahnwaggons auf den östlichen Bahnen ist noch immer sehr drückend und die Verkehrserschwerungen sind sehr ernster Natur.

London, 7. März. Die englische Regierung hat beschlossen, eine Pfl einzuordnen, um die Legislaturperiode des gegenwärtigen Parlaments zum dritten Mal um sechs Monate zu verlängern, da der Termin am 20. April abläuft.

London, 7. März. Für die deutschen Militär- und Zivilgefangenen ist eine neue von dem Lebensmittelkontrollen bewilligte Ration verordnet worden. Bisher hatten jene Gefangenen mehr als die von dem Kontrollen der Bevölkerung empfohlene freiwillige Ration erhalten.

Wien, 7. März. Das österreichische Parlament wurde anheftigt: die Neuwahlen werden wahrscheinlich am 5. Mai stattfinden.

Bedingungen der neuen Kriegsanleihe.

Die Einzahlungen.

Die neue Kriegsanleihe besteht wieder in 5%igen Schuldverschreibungen und ferner in 4%igen mit 110% bis 120% auslohbaren Schatzanweisungen, wobei der Zeichnungspreis für beide Anleihearten auf 98% (Schuldbuchentragungen der 5%igen Kriegsanleihe mit Zinsen bis zum 15. April 1918 97,80 Mark) unter Berechnung der üblichen Staatszinsen festgelegt ist.

Obwohl der Zeichnungstermin die Zeit vom 15. März bis 16. April umfaßt, dürfen Voll- und Teilaahlungen, die letzteren in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwertes, bereits vom 31. März ab geleistet werden. Da der Zinsentlauf und zwar beider Anleihearten, am 1. Juli 1917 beginnt, der erste Zinsentlauf mit dem 2. Januar 1918 fällig wird, ist denen, die bereits am 31. März Zahlungen leisten, ein Vierteljahr Zinsen zu verfallen. Das heißt, bei einer Teilaahlung von beispielsweise 1000 Mark Anleihe am 31. März empfangen die Zeichner der 5%igen Schuldverschreibungen eine Zinsverfallung von 1%, gleich 12 1/2 Mark die Zeichner der 4%igen Schatzanweisungen eine Verzinsung von 1%, gleich 11,25 Mark. Der Zeichnungspreis ermäßigt sich mithin im Falle der Teilaahlung am 31. März auf 98,75% für die 5%igen Schuldverschreibungen, auf 96,56% für Schuldbuchentragungen der 5%igen Kriegsanleihe und auf 98,75% für die 4%igen Schatzanweisungen. Erfolgt die Zahlung später, so werden entsprechend weniger Zinsen verfallen, also z. B. am 20. April für 70 Tage.

Der erste Zinsentlaufstermin ist der 27. April. In diesem Tage müssen 90%, des dem Zeichner zugewiesenen Prozents an Kriegsanleihe bezahlt werden. Am 24. Mai werden weitere 20%, und am 21. Juni und 18. Juli jeweils 25% fällig. Diese Zinsentlaufstermine müssen von den Zeichnern inne gehalten werden, sofern die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge mindestens 100 Mark ergibt. Ist jemand z. B. 1000 Mark 5%ige Kriegsanleihe gezeichnet und zugewiesen erhalten, so muß er 900 Mark Kriegsanleihe am 27. April bezahlen, wobei ihm die Staatszinsen für 93 Tage verfallen werden, so daß die Parasaahlung (300 Mark + 2,25%) = 294,25 Mark abzüglich 2,80 Mark Staatszinsen) 291,45 Mark beträgt. Hat jemand 400 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so sind am 27. April dem ersten Zinsentlaufstermin, 100 Mark Kriegsanleihe zu bezahlen. Hat jemand 300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so braucht er am 27. April noch gar nichts einzahlen, denn 30% von 300 Mark er-

geben nicht den Mindestbetrag von 100 Mark. Die ersten 100 Mark sind vielmehr bei einer Zeichnung von 200 Mark erst am 24. Mai fällig, weitere 100 Mark am 21. Juni und am 18. Juli. Bei einer Zeichnung von 300 Mark ist der erste Zinsentlauf am 24. Mai und am 18. Juli zu bestehen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark Kriegsanleihe wird die ganze Zahlung erst am 18. Juli fällig. In allen Fällen können, wie schon erwähnt, ebenso wie die Teilaahlungen auch Teilaahlungen geleistet werden, indes immer nur in runden durch 100 Mark teilbaren Beträgen des Nennwertes.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Verkauflisten erfolgen. Zunächst ist hier zu bemerken, daß die Verkauflisten nur Zeichnungen auf die 5%ige Kriegsanleihe nicht aber auf die Reichsschatzanweisungen entgegennahen. Dieser ist hervorzuheben, daß auch bei den Verkauflisten schon am 31. März die Teilaahlung vorgenommen werden kann, daß sie jedoch am 27. April geleistet werden muß. Teilaahlungen sind nicht zulässig. Für die Teilaahlung, die am 31. März geleistet wird, werden 90 Tage Zinsen gleich 1 1/4% verfallen. Für die Teilaahlung, die am 27. April oder in der zwischen dem 31. März und dem 27. April liegenden Zeit geleistet wird, werden zur Vereinfachung des Verkehrs bei den Verkauflisten gleichmäßig 63 Tage gleich 1 1/4% verfallen.

Alles Nähere über die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe wird nach Erscheinen der amtlichen Zeichnungsaufrorderung aus dieser selbst zu erfahren und bei den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu erfahren sein.

Nach dem Schiffmannprozeß.

— Berlin, 7. März.

Fest so lange wie die Sommer-Schlacht hat er gewanert, der Prozeß gegen den Grundstücksdieb aus Ostpreußen, der zuerst in Wien und dann in Berlin sein Glück verlor und dann, nach einem fabelhaft raschen Aufstieg in die Höhen der Fintagsmillionäre, es für geraten hielt, den Schauplatz seiner legendären Tätigkeit nach Amerika zu verlegen. Aber damals fanden wir noch in freundschaftlichen Beziehungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten, und so mußte Herr Schiffmann wieder zurück über den großen Teich, um zunächst hier erst einmal verschiedene alte Rechnungen zu begleichen. Vier Jahre lang hat er die Gerichte mit der Vorunteruchung und jetzt über vier Monate hindurch die Geschworenen in der Hauptverhandlung beschäftigt — um nun im Justizhaus zu verschwinden. Er wird sein Glück wohl noch einmal beim Reichsgericht versuchen, aber er ist auszurollen aus der menschlichen Gesellschaft, verurteilt in der Urteilsverurteilung der energische Landgerichtsdirktor Dr. Schwarze, und bei diesem strengen Beedikt wird es aller Voraussicht nach kein Bemühen gehalten, gleichwohl wie der äußere Fortgang des Prozesses noch verlaufen mag.

Das die Öffentlichkeit in besonderem Maße an ihn fesselte, war weder die Straftat als solche noch die Persönlichkeit des Angeklagten; die traurigen Sumpflüden des Berliner Grundstücksmarktes haben schon oft genug in den Moabiter Gerichtssälen unheimliche Gestalten gegeben, und ein Lebemann wie dieser ist schließlich in der Kriminalgeschichte der Reichshauptstadt auch keine seltene Erscheinung. Wenn trotzdem, ungeachtet auch der gewaltigen Ergebnisse, mit denen wir alltäglich jetzt zu ringen haben, der Schiffmannprozeß immer wieder die Blicke der Allgemeinheit auf sich zog, so geschah es einmal weil man sich fragte, ob es zu verantworten sei, um eines solchen Menschen willen einen riesenhafte Apparat von Richtern, Zeugen und Sachverständigen Wochen und Monate lang aufzubieten, und dann, weil die Art, wie der Vorsitzende die Verhandlung leitete, wie er durch feinerlei Wirfelzüge und Täuschungsversuche des Angeklagten vor seinem Ziele absulente war, in manchen Kreisen sentimentale Regungen hervorriefen, die sich zuweilen sogar bis zu offenen Kundgebungen des Mitleids für Herrn Schiffmann steigerten. Man wird jetzt, nach dem der Prozeß zu Ende gegangen ist, nach beiden Richtungen hin zu einem abschließenden Urteil gelangen können. Es zu glauben, daß es der preußischen Justiz nur zur Ehre gereicht, daß sie auch inmitten des Weltkrieges ihres Amtes einen Mann gewaltet hat, der zahllose Existenzen auf seinem Gewissen hat, und je erschwerender die Umstände waren, gegen die sie bei diesem notwendigen Sühnverurteilung auszuweichen hatte, desto zwingender die Pflicht, ihrer Dert zu werden. Und daß es für den Vorsitzenden keine angenehme Aufgabe war, den Angeklagten, der seinen Opfern nicht den geringsten Teil der Rücksicht vergönnt hatte, die er jetzt für sich selbst in Anspruch nahm, fast einen Tag um den anderen die harte Faust des Strafrichters fühlen zu lassen, verriet sich freilich von selbst. Es wäre aber doch geradezu die Krönung der Verbrecherlaufbahn dieses Mannes gewesen, wenn es ihm gelungen wäre, sich jetzt noch einmal der gerechten Vergeltung zu entziehen. Nein, machen wir ruhig einen Strich unter dieses Prozeßgeschick und lassen wir Herrn Schiffmann nun endlich in der Verurteilung verschwinden, wozu er gehört. Es gibt wahrlich wichtigere Dinge zu tun.

Aus der Urteilsbegründung.

Von unserem Berliner Geschworenengericht.

— Berlin, 7. März.

Mit dem Rückbruch des Geschworenengerichts endete vor I Jahr ein Prozeß, der das Gericht vom 28. Oktober 1916 bis zum 6. März d. J. beschäftigte. Zunächst, ohne jede Scheu und Erbarmen, so drückte sich der Vorsitzende, Landgerichtsdirktor Dr. Schwarze bei der Begründung des Strafmaßes aus, hat der Angeklagte Leo Schiffmann eine große Anzahl Leute durch seine Schwindelereien um ihr ganzes Vermögen gebracht. Er kam vor mehreren Jahren aus Ostpreußen nach Berlin. Sein ganzes Einkommen und Erachten war nur darauf gerichtet, schnell auf Kosten seiner Nebenmenschen reich zu werden. Der Staatsanwalt nannte den Mann einen gemeingefährlichen Verbrecher, der eine große Anzahl Leute an den Bettelstab gebracht hat. Die Zahl derartiger großstädtischer Raubdoggel, die es auf die Handhabung ihrer Nebenmenschen abgeben haben, ist größer als derjenige, der dem Betribe des Strafgerichts fernsteht, zu ihnen vermag. Vor einiger Zeit eröffnete vor dem Hofenbalei Lot ein Mann ohne alle Mittel unter hochindischer Firma ein „Kaufgeschäft“ und hatte tatsächlich viel Zulauf. Als die Vertrauensvollen ihre Einlagen zurückhaben wollten, wurden sie mit Anrufen und billigen Duden vertrieben. Die Hochschapeleien der Frau Margarethe Kupfer, deren ungewöhnliche Schwindelereien in abendbarer Zeit zur Aburteilung gelangen werden, stehen doch auch einzig da. Schiffmann, der bereits im Juni 1916 wegen argen Schwindelens gegen die Preussische Erbhaus-Akten-Gesellschaft von der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu der noch nicht rechtskräftig gewordenen Strafe von 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, hat außerdem 8 Jahre 6 Monate Justizhaus zu verbüßen. Er wird, wenn er diese Strafe hinter sich haben wird, zweifellos als lästiger Ausländer aus Deutschland ausgewiesen werden. Die ostpreußischen Zusammenstöße während der Verhandlungen zwischen dem Gerichtshof und dem Angeklagten werden zweifellos bei einer angelegten Revision zur Kenntnis des Reichsgerichts gelangen. Das sie zur Ausübung des Urteils

and zur nochnachigen Verwendung werden, in kaum zu befrachten. Bekanntlich war die Gehilfin des Schiffmanns die spätere Gattin eines Staatsanwalts. Sie muß nun ebenfalls noch 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verbüßen und hat ihren Gatten genötigt, sein Amt niederzulegen. Daß die Frau, die allerdings damals noch nicht Staatsanwalts-Gattin war, sich dazu hergeben konnte, einem der gemeingefährlichsten Betrüger wesentlich durch Rat und Tat Hilfe zu leisten, so daß wir der Vorlesende bemerkte, Schiffmann ohne den Beistand der Frau kaum in der Lage gewesen wäre, alle seine geschäftlichen Transaktionen in der verwickelten Weise auszuführen, ist besonders beachtenswert.

Was hat Schiffmann zu verbüßen?

Zu den 10 Jahren Zuchthaus, die Schiffmann jetzt aufreißt wurden, treten unter Umständen die 4 Jahre Gefängnis, die er im Sommer 1916 wegen Betruges erhielt. Gegen dieses Urteil könnte allerdings noch die Revision, wenn das letzte Schwurgerichtsurteil und das damalige Strafkammerurteil Rechtskraft erlangen, so müßten die beiden Strafen zusammengezogen werden. Die Gefängnisstrafe ist dann in Zuchthausstrafe umzurechnen. Aus den 48 Monaten Gefängnis, die von der Strafkammer verhängt worden sind, wären also 32 Monate Zuchthaus zu machen. Bei der Zusammenziehung der von der Strafkammer und vom Schwurgericht ausgesprochenen beiden Strafen muß dann eine weitere Ermäßigung eintreten. Immerhin aber würde von den vier Jahren Gefängnis doch noch fast die Hälfte bleiben, das noch eine kleine Erhöhung der Gefängnisstrafe herauskäme. Allerdings wären abzurechnen die 1 1/2 Jahre, die das Schwurgericht dem Schiffmann, der auch zehnjährigen Ehrverlust zu tragen hat, auf die Untersuchungszeit anrechnete. Frau Arens profitierte mit ihrer Strafe von 3 1/2 Jahren Gefängnis, von der fünf Monate mildernden Umständen abgehen, von den ihr ausgebilligten mildernden Umständen.

Letzte Meldungen.

Deutscher Luftangriff an der Donaumündung.

Berlin, 8. März. (wtb. Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 6. März Hafenanlagen und russische Stellungen bei Sulina angegriffen und erfolgreich mit zahlreichen Bomben beworfen. Sämtliche Flugzeuge sind trotz feindlichen Abwehrfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

Neue Unterseebootbeute von zusammen 32000 Tonnen.

Berlin, 8. März. (wtb. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden versenkt neun Dampfer und drei

Segler mit zusammen rund 32000 Tonnen, darunter am 14. Februar der bewaffnete italienische Dampfer Torino, 4159 Tonnen, mit Baumwolle und Mais von Alexandria nach Genua, am 20. Februar der bewaffnete englische Transportdampfer Rosalie, 4237 Tonnen, mit Munition und Hafer von Newyork nach Saloniki, am 21. Februar der bewaffnete englische Dampfer Bathfield, 3012 Tonnen, mit 4500 Tonnen Magnesium auf dem Wege nach England, am 22. Februar ein französischer Dampfer von etwa 1000 Tonnen, am 23. Februar der bewaffnete englische Dampfer Trojan Prince, 3191 Tonnen, mit voller Ladung, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer Burnby, 3665 Tonnen, mit 5200 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Algier, ein bewaffneter feindlicher Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen mit Kohlenladung und der griechische Dampfer Victoria, 1388 Tonnen. am 3. März der bewaffnete englische Dampfer Craygendoran, 2789 Tonnen mit Kohlen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Bewaffnung amerikanischer Handelsschiffe.

Basel, 9. März. (tu.) Der „Matin“ erfährt aus Newyork: Ein halbamtliche Komunique aus Washington meldet, Wilson habe nach einer Unterredung mit Lansing und dem Attorney General beschlossen, die Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe ohne weiteres zögern zu erlauben. Die Admiralität habe die erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Die ersten Kanonen würden unverzüglich auf den Schiffen aufgestellt werden.

Die österreichisch-ungarische Note wirkt versöhnend.

Basel, 9. März. (tu.) Ein Kabeltelegramm des Schweizerischen Pressetelegraph aus Newyork bestätigt: Die österreichisch-ungarische Note über den Landkrieg wird hier versöhnlich beurteilt. Doch wird es noch nicht als ausgeschlossen betrachtet, daß ein Bruch mit Oesterreich-Ungarn immer noch möglich sei.

Aus Stadt und Land.

— Infolge starken Schneefalls ist der Verkehr auf den Bahnstrecken Klingenberg—Colmitz—Frauenstein und Wilsdruff—Barthel bis auf weiteres eingestellt.

— Die offenen Verkaufsstellen und Buden auf dem Jahrmarsch haben — gleich wie die übrigen Geschäfte — um 7 Uhr zu schließen.

— Vor der dritten Strafkammer des Rgl. Landgerichts zu Dresden stand der ehemalige Eisenbahnarbeiter und Wagenrücker, jetzt Maschinen Schlosser Ernst Oswald Böthig, um sich wegen schweren Diebstahls, begangen im Amte, zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, in der Nacht zum 31. Januar aus dem Güterbodenraum des Bahnhofes Wilsdruff aus einem daselbst lagernden Pappkasten, nachdem er den Deckel ein Stück abgehoben und die Riemen gelöst hatte, 2 Bettdecken, dem Körperbekleidungsamt Dresden gehörig, gestohlen zu haben. Den Eingriff gibt Böthig zu, und erkannte das Gericht unter Annahme mildernden Umstände auf 5 Monate Gefängnis. Aus den Bettdeckern hatte der Angeklagte für sein ziehendes Kleidungsstücke machen wollen.

Kirchennachrichten

für Sonntag Ostul.

Wilsdruff.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luc. 20, 9—20).
Nachm. 1 Uhr Konfirmationsgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 1/8 Uhr Junglingsverein. (Hauptversammlung.)
Abends 1/8 Uhr Jungfrauenverein. (Barre.)

Reßfeldorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (P. Zacharias.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. (W. Feder.)
Nachm. 8 Uhr Musikalische Kriegsanstalt v. Heimatbund.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Limbach.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Beichte u. heiliges Abendmahl.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr Kirchliche Unterredung.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten mit „Welt im Bild“.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag, den 11. März, abends 1/8 Uhr

„Der grüne Mann von Amsterdam“

Schauspiel in 4 Akten. 1112

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

Lose Lose

der 170. Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
Ziehung 4. Klasse: 14. und 15. März 1917.
Hauptgewinne: 60000, 50000, 30000, 20000, 10000,
2mal 5000, 10mal 3000 Mk. usw.

Berthold Wilhelm, Wilsdruff
Lotterie-Kollektion, am Markt. 1100

Landwirtschaftliche Schule Weissen.

Beginn des Sommerunterrichts mit Ober- und Unterklasse am 17. April 1917. Anmeldungen, auch schriftliche, nimmt entgegen und Auskunft erteilt 1000

Dr. Gorki Göler.

Vin wieder mit einem großen Transport

Ostfriesischem Milchvieh



hochtragend und frischmelkend, eingetroffen und stelle daselbe nach beendeter Quarantäne von Mittwoch, den 14. d. M., ab zu billigen Preisen bei mir zum Verkauf. 1114

Halsbergi. S., Güterbahnhofstr. 2 E. Kästner.
Fernsprecher Amt Deuben 96.

Für Klipphausen

suchen wir ab 1. April einen Zeitungsansträger oder -Ansträgerin. Meldungen bitten wir baldmöglichst in unserer Geschäftsstelle anzubringen.

Von Donnerstag, den 15. d. M., an steht ein Transport junger, hochtragender und frischmelkender

Rühe u. Kalben



sowie einige 1 1/2 Jahr alte Käber bei mir preiswert zum Verkauf. 1110

Schlachtvieh wird mit angenommen. Dittmannsdorf. Clemens Vorsdorf.
Fernsprecher Amt Reinsberg 25.

Kirchenkonzert zu Köhresdorf.

Sonntag, den 11. März 1917, nachm. 1/3 Uhr.

unter gütiger Mitwirkung von 1100
Fräulein Lotte Gerstorffer, 1. Sopran, (Weissen).
Fräulein Lorch Zimmermann, 2. Sopran, (Weissen).
Herrn Edmund Sonntag, Tenor, (Brochwitz).
Eintrittspreis 50 Pfennige. Die Kirche ist gut geheizt.

Frauenverein.

Dienstag 1/8 Uhr 1100
„Alte Post.“

Ziehung 23., 24. März 1917.
7. Geld-Lotterie der Königl. Carola-Gedächtnis-Stiftung.
Bargewinne ohne jeden Abzug
225000 Mk.
25000 „
15000 „
10000 „
usw.
Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens 1 Gewinn.
Los 1 Mk. Porto und Liste 35 Pf.
Zu haben beim Hauptvertrieb
Kgl. Sächs. 1025 Invalidendank,
Dresden-A., König-Johann-Straße 8.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Carola-Lose a Stück 1 Mark

Ziehung 23. und 24. März, erhält. i. d. Geschäftst. d. W.

Zigaretten direkt v. d. Fabr. 3. Originalpreis.

- 100 Zigaretten, Kleinverkauf 1,8 Pf. M. 1,60
- 100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,30
- 100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,50
- 100 Zigaretten, Kleinverkauf 4,2 Pf. M. 3,20
- 100 Zigaretten, Kleinverkauf 6,2 Pf. M. 4,50

Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualität v. 100 bis 200 Mk. pro Kiste. 600

Zigarrenf. Goldenes Haus G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 89, Fernspr. Zentrum 7437

Bettnäßen.

Befreiung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeb. Auskunft umsonst u. diskret „Sanitas“, Fürth i. B. M. Höfhausstraße 23. 746

2 Wach-Hunde

1 Jughund lauft 1002 Reichardt, Dresden, Josephinenstraße 38.

Eine Magd die gutmelken kann, sucht Stellung auf kleinem Gute. Werte Offerten unter 1094 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

2 hochtrag. Kühe sind zu verkaufen. 1113

Wilsdruff Nr. 132.

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein

Wilsdruff und Umgebung.

Bersammlung am Montag, den 12. März, nachmittags 1/5 Uhr: im Gasthof zum „Weißen Adler“ in Wilsdruff.

Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder. Eingehung der Beiträge. Vespredung der Einrichtung der Verkaufsstelle. Wahl einer Verkäuferin.
Hausfrauen aus Stadt und Land willkommen.

Einladung z. Bezirksversammlung

in Wilsdruff, Gasthof Weißer Adler, Mittwoch, den 14. März 1917, nachm. 4 Uhr.

- Tagesordnung:
1. Die allgemeine wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft. Berichterstatter: Der Vorsitzende.
 2. Die Ensilage-Vereitung: a) Die baulichen Einrichtungen. Berichterstatter: Baumeister Schindler-Schweinsburg. b) Der Wert und die Verwendbarkeit des Ensilagefutters. Berichterstatter: Der Vorsitzende.
 3. Anfragen.

Die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine und ihre Frauen werden zu dieser Versammlung mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung freundlichst eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. 1100

Direktorium des Landwirtsch. Kreisvereins Dresden.

Andrä. Dr. Stockhausen.

Ostern 1917 — 52. Schuljahr

- I. Tagesschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
- II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
- III. Privat-Kurse.

Kleinliche Handels- und höhere Fortbildungsschule

Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13 509

Oswald Mensch

Rossschlächtereipotscappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

Einige Holzarbeiter

als Tischler, Stellmacher, Stuhlbaner oder Zimmerleute zum Schleifen von Platten in dauernde Arbeit gesucht.
Deutsche Kynolith-Platten-Fabrik
Otto Sening & Co., G. m. b. H., Potschappel.